Lübecker Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübecker Volksbote" erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — **Abonnementspreis**, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt", vierteljährlich 2.40 Mk., monatlich 80 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 928.

Die **Anzeigengebühr** beträgt für die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 200. | Sonnabend, den 26. August 1916. | 23. Jahrg.

Tage der Spannung.

Von Richard Gädke.

Die starken Angriffe der Franko-Engländer, die mit dem 7. und 8. August an der Somme einsetzten, sind vom 12. August an mit erhöhtem Nachdruck fortgeführt worden. Ein geringes Nachlassen ihrer Anstrengungen am 13. und dann wieder am 15. August wurde vom 16. an durch eine erneute Wut und Hartnäckigkeit ihrer Stürme ausgeglichen. Drei Tage hindurch griffen sie unaufhörlich nördlich der Somme auf der gesamten Front von 20 Kilometer mit immer wieder aufgefrischten oder abgelösten Massen an und setzten ihre Angriffe bis tief in die Nacht hinein fort. Der Höhepunkt des verzweifelten Ringens wurde erst am 18. August erreicht. Erst am folgenden Tage ermatteten sie, aber bereits am 20. August folgten neue, wenn auch weniger ausgedehnte und weniger gleichzeitige Vorstöße. Die ungeheure Wut des Geschützfeuers, die Erbitterung der Kämpfenden, die zahllosen Nahkämpfe, zu denen es kam, verliehen dieser gewaltigen Schlacht einen Grad der Furchtbarkeit, der bisher kaum schon erreicht wurde. Auch die geringe Zahl von Gefangenen, die auf beiden Seiten gemacht wurde, legt Zeugnis ab von der verzweifelten Wildheit der Kämpfe. Südlich der Somme fanden während dieser Tage nur kleinere Gefechte mehr örtlicher Bedeutung statt, vielleicht dazu bestimmt, die Aufmerksamkeit der deutschen Führung abzulenken. Dem entscheidungsuchenden Angriffe nach Norden wie nach Süden eine größere Ausdehnung zu geben, dazu langten offenbar die verfügbaren Geschützmassen und Truppen unserer Gegner nicht hin. Vielleicht die Geschütze und der Schießbedarf weniger noch als die Truppen! Ich glaube darum auch den gesteigerten Vorstößen feindlicher Abteilungen an anderen Teilen der Westfront keine besondere Bedeutung beilegen zu sollen.

Daß die ungeheure Anstrengung unserer Gegner nicht ohne jeden Erfolg geblieben ist, daß sie an einzelnen Stellen des Schlachtfeldes ihre Gräben vorrücken, eroberte deutsche Gräben ihrem System einverleiben konnten, haben die Berichte des Deutschen Hauptquartiers zugegeben. Im großen aber ist die deutsche Schlachtlinie unversehrt geblieben, die Abwehr des Gewaltstoßes geglückt. Mehr und mehr nimmt auch hier wieder die Feldschlacht den Charakter des langwierigen Stellungskrieges an. Trotzdem wird es einem besonnenen Urteile nicht entsprechen, schon jetzt von einem Scheitern der feindlichen Pläne zu reden. Es liegt im Wesen der Abwehr, daß sie selbst eine endgültige Entscheidung nicht zu geben vermag. Erst dann, wenn der Angreifer seinerseits seine Anstrengungen aufgibt, wenn er von der Wiederholung seiner Stürme Abstand nimmt, erkennt er an, daß seine Absichten gescheitert sind. Das werden wir also abwarten müssen. An sich wird zunächst noch mit neuen Versuchen zu rechnen sein. Wären die Franzosen auf ihre eigenen Kräfte angewiesen, dann wäre der Krieg erledigt; die Engländer werden aus ihrem Volke neue Aufgebote in beschränktem Maße noch herausholen können. Was ihnen aber gegenwärtig noch Kraft verleiht, das sind vorzugsweise die englischen Kolonien und die Unterstützung durch die farbigen Truppen beider Gegner. Inder und Anamiten, Tuneser, Algerier, Marokkaner und Senegalesen, die Portugiesen nicht ganz zu vergessen, sind die Helfer, die mit Kanadiern, Australiern, Buren und Neuseeländern zusammen wohl gegen eine Million Köpfe ausmachen mögen. Die Seeherrschaft Englands sucht uns nicht nur wirtschaftlich zu erdrosseln, sie allein ermöglicht unseren westlichen Gegnern auch rein militärisch, den Kampf noch immer mit neuen Kräften im Gange zu erhalten. Die Bedeutung der Seegewalt ist selbst in den napoleonischen Kriegen nicht so zutage getreten als diesmal. Wobei wir übrigens die Waffenlieferungen der Vereinigten Staaten gebührend in Rechnung stellen wollen.

Auch in der Maasgegend haben am 17., 18., 19. August — also ziemlich gleichzeitig mit den stärksten Angriffen unserer Gegner an der Sommefront — heftige Vorstöße der Franzosen gegen die Front nordwestlich Thiaumont bis zum Bergwalde stattgefunden. Ihr Gewinn besteht in dem Eindringen in das Dorf Fleury.

Auf der östlichen Front ging es am 14. August noch ziemlich lebhaft zu. Die russischen Heere der Mitte suchten der Armee Bothmer und dem rechten Flügel des Generalobersten Boehm-Ermolli lebhaft nachzudrängen, sind aber überall abgewiesen worden. Nachdem ihre vereinzelten Vorstöße am 16. und 17. August in der Gegend westlich Zalocze (75 Kilometer östlich Lemberg) und nördlich des Dnjestr ebenso erfolglos geblieben waren, ist an der Ostfront verhältnismäßige Ruhe eingetreten. Nur die äußersten Flügel des Gegners, einerseits westlich des Nobelsees und am unteren Stochod, bei Rudka Czerewicze, andererseits in den Karpathen, am Jablonika- oder Tatarenpaß, suchten in örtlichen Angriffen vorwärts zu kommen. Bei Czerewicze haben sie das westliche Stochodufer gewonnen, aber nicht weiter vorgehen können; am Tatarenpaß sind unsere Verbündeten auf die Kammhöhe zurückgegangen. Andererseits haben deutsche Truppen weiter südlich, um Zabie und östlich der Schwarzen Czeremocz in langwierigen Kämpfen Raum gewonnen.

Im ganzen gewinnt man doch den Eindruck, daß an der östlichen Front nunmehr gefestigte Verhältnisse eingetreten sind. Die Heere der verbündeten Mittelmächte haben sich in ihren neuen Stellungen eingerichtet und die russischen Angriffe zum Teil unter sehr blutigen Verlusten für den Gegner abgewiesen. So sieht sich General Brussilow gezwungen, vorläufig von einer allgemeinen Wiederaufnahme seiner großen und anfänglich nicht erfolglosen Offensivunternehmung Abstand zu nehmen. Doch bleibt es ungewiß, wie lange diese Zeit der Ruhe dauern wird, die wohl sehr gegen den Willen des Heerführers durch die ungewöhnliche Größe seiner blutigen Einbuße erzwungen ist. Die Gesamtlage scheint doch darauf hinzudeuten, daß er seinen Versuch im größten Maßstabe wiederholen wird, sobald er wieder dazu imstande zu sein glaubt.

So wie im Osten ist auch auf dem italienischen Kriegsschauplatze in den letzten Tagen eine Zeit der Windstille eingetreten. General Cadorna hat scheinbar seine Erfolge vom 7., 8., 9. August überschätzt, die er durch einen bis dahin von ihm unerreichten Kräfteeinsatz auch an schwerer Artillerie gewonnen hatte. Ueber die Besitznahme von Görz und den Gewinn der Hochebene von Doberdo, am Unterlaufe des Isonzo, ist er nicht hinausgelangt. Seine heftigen Angriffe gegen die starken neuen Stellungen unserer Verbündeten vom 12. bis 16. August sind abgeschlagen worden und seitdem sichtlich abgeflaut. Er meldet bereits wieder Gegenstöße des Verteidigers und beruft sich im übrigen auf die schlechte Witterung — wie schon so oft.

Der äußerste linke Flügel der Oesterreicher und Ungarn ist immer noch 20 Kilometer von Triest entfernt; da die Italiener länger als ein Jahr gebraucht haben, um auf einer örtlich begrenzten Front einen höchsten Raumgewinn von 8 Kilometer zu machen, so kann man wirklich nicht sagen, daß Triest — wie man manchmal hört — bereits bedroht sei. Man wird eher annehmen dürfen, daß die Schwierigkeiten für das italienische Heer jetzt erst recht beginnen — es müßten denn ganz unerwartete Verhältnisse eintreten.

Die Nachrichten, die uns am meisten in Spannung versetzen, kommen vom Balkan von der mazedonisch-griechischen Grenze her.

In den Tagen vom 14. bis 16. August konnte man versucht sein, anzunehmen, daß General Sarrail seine so oft angekündigte Offensive von Saloniki aus nun wirklich antreten werde. Die Vorschiebung der wieder kampffähig gewordenen serbischen Heerestrümmer, das Eintreffen von Russen und angeblich auch von Italienern, die Rührigkeit seiner Vortruppen am Wardar und südlich des Doiran-Sees, vor allen Dingen aber politische Erwägungen ließen den Versuch einer Offensive in diesem Augenblicke nicht unwahrscheinlich erscheinen. Wenn er sie wirklich beabsichtigt hat, sind ihm die Bulgaren und Deutschen mit raschem Entschluß zuvorzukommen. Während seine Mitte sich vergeblich gegen die bulgarischen Stellungen abmühte, trat am 17. August der rechte bulgarische Flügel am Ochrida- und Presba-See (zirka 175 Kilometer westlich Saloniki), am 18. auch ihr linker Flügel zwischen Struma und Mester (85—130 Kilometer nordöstlich Saloniki) vom Brundi-Balkan aus überraschend gegen seine weitgespannte, gebrechliche Aufstellung an. Jene schlug die serbische Donau- und dann die Drina-Division, besetzte Florina und unterbrach die Verbindungen nach Epirus, während der linke Flügel in Demir-Hissar eindrang, das die griechischen Truppen freiwillig räumten, und das östliche Struma-Ufer zwischen Butkovo- und Tachino-See (30 Kilometer) von englischen wie französischen Truppen säuberte.

Ob wir darin bereits den Beginn einer allgemeinen Offensive zu sehen haben, wird abzuwarten sein; die bisherigen Meldungen aus bulgarischer Quelle lassen noch nicht ganz klar sehen. Ein weiterer erfolgreicher Fortgang dieses Vorgehens könnte in seiner militärischen wie politischen Bedeutung nicht leicht überschätzt werden.

Von den Kriegsschauplätzen.

An der Westfront haben die Gegner am Donnerstag erneut mit außerordentlich starken Kräften wiederholt angegriffen und vereinzelt Erfolge erzielt. So fiel das Dorf Maurepas in ihre Hand; an einer anderen Stelle mußten Teile des vordersten zerschossenen Grabens aufgegeben werden. Wenn auch derartige kleine Erfolge die Siegeshoffnungen unserer Gegner stärken, so sind sie doch auf den Verlauf der Gesamtoperationen kaum von Einfluß.

Der militärische Mitarbeiter der „Times" setzt auseinander, daß die englische Ueberlegenheit im Felde noch immer nicht genügend, geschweige denn vernichtend sei. „Wir haben", sagt er, „allein im Vereinigten Königreich noch über 3 800 000 Leute, die militärfähig sind, aber noch nicht gedient haben. Außerdem stehen uns noch andere Quellen zur Verfügung, so in den Kolonien und besonders in Indien und Afrika. Auch Italien hat noch Reserven im Ueberfluß. Die Schwierigkeit bei Rußland liegt nicht im Menschenmaterial, sondern in der Bewaffnung. Die Zeit wird jedoch diese Schwierigkeiten bewältigen. Vor dem nächsten Frühjahr schon, wenn wir unsere eigenen Vorräte aufgefüllt haben, können wir nötigenfalls auch Rußland mit Waffen versehen. Die Verbündeten müssen den Krieg mit einer unermeßlichen Militärmacht beendigen, so daß Deutschland zu unseren Lebzeiten nicht mehr imstande sein wird, einen neuen Krieg zu beginnen."

Man vertröstet sich also auch jetzt wieder auf die große Frühjahrsoffensive und gibt damit eigentlich zu, daß die jetzigen Operationen den gewünschten Erfolg nicht gebracht haben. Seit zwei Jahren hofft man wieder auf die Frühjahrsoffensive und immer vergebens. Sollte diese Tatsache nicht auch jetzt die Herrschaften zur Vernunft bringen?

Viele übereinstimmende Nachrichten bestätigen, wie die „Norddeutsche Allgem. Ztg." schreibt, die Tatsache, daß in der französischen Armee innerhalb eines Kompagnieverbandes besonderer Formationen aufgestellt werden, die den ausdrücklichen Befehl erhalten haben, bei einem Angriff in genommenen Schützengräben zurückzubleiben und dort alles noch Lebende niederzumachen. Die Truppen, denen dieses Henkeramt übertragen wird, bezeichnet die französische Dienstsprache mit „Les Nettoyeurs", auf deutsch: Reiniger, Auskehrer. Die Ausrüstung besteht nicht — wie bei anderen Mannschaften — aus Gewehr, Patronen und Bajonett, sondern aus Revolver, Messer und einem Sack voll Handgranaten. Wer von den Insassen von Sprengstücken verschont geblieben, kommt niemals lebend heraus. Mit kalter Ueberlegung wird jeder, ob verwundet oder unverwundet, bewaffnet oder nicht, ohne Erbarmen niedergeschossen oder erstochen. Und da wagen es unsere Feinde, sagt die „Nord. Allgem. Ztg.", immer noch zu behaupten, daß wir Deutsche Barbaren sind und das Völkerrecht nicht achten. — Die Geschichte des Krieges werde ein Urteil darüber fällen, an welcher Seite die wahre Barbarei zu finden gewesen sei.

Oberst Egli bespricht in den „Basler Nachrichten" die militärische Lage an der griechisch-bulgarischen Grenze und kommt dabei zu der nachstehenden Schlußfolgerung: Man darf wohl annehmen, daß dieser neubegonnene Feldzug weniger militärische, als politische Gründe hat: Rumänien soll durch das Ergebnis von der einen Seite veranlaßt und von der anderen Seite abgehalten werden, in den Krieg einzugreifen. Ein Ansporn, aus seiner Neutralität zugunsten der Alliierten herauszutreten, kann für Rumänien aus diesen Kämpfen nur dann entstehen, wenn es General Sarrail gelingt, die Bulgaren zu überrennen, gründlich zu schlagen, um rasch Raum gegen die Donau zu gewinnen. Wie gering die Aussichten dafür sind, wurde an dieser Stelle mehrfach erwähnt. Gelingt es dagegen den Bulgaren jetzt, die Offensive Sarails aufzuhalten, so haben sie und ihre Verbündeten ihre Zwecke vollkommen erreicht. Zudem haben sie keinen Grund, die Orientarmee anderswo zu wünschen, als wo sie sich befindet, es sei denn, es könnte gelingen, sie vollständig außer Gefecht zu setzen. Das würde aber sehr schwer sein. Unter diesen Umständen ist es nicht zu verwundern, daß den Rumänen der Entschluß schwer fällt, der für die Zukunft ihres Landes entscheidend sein wird. Der Stillstand der russischen Offensive ist zudem nicht dazu angetan, ihm die Gewißheit zu geben, daß sie nicht nur auf ihre eigene Kraft angewiesen sind, wenn sie Oesterreich-Ungarn und Bulgarien den Krieg erklären. Es liegt doch auf der Hand, daß Rußland, sofern es tatsächlich noch über eine starke Reservearmee im Süden verfügt, diesen Umstand zweckmäßig verwenden würde, um den begonnenen Eintritt in Wolhynien und Galizien vorwärts zu tragen, als sie jetzt gegen Bulgarien für ein neues Unternehmen zu verwenden, dessen Endziel Konstantinopel doch erst erreichbar wird, wenn die Zentralmächte völlig geschlagen sind. Für die Alliierten komt es doch jetzt sicher nicht darauf an, Bulgarien niederzuwerfen, denn das fällt so sicher wie die Türkei, sobald die Zentralmächte überwunden sind. Ebenso sicher ist aber auch, daß Bulgarien und die Türkei dauernd auf die Hilfe der Zentralmächte rechnen können, solange wenigstens noch die Knochen eines pommerschen Grenadiers dafür verfügbar bleiben. Die militärischen und politischen Interessen dieser vier Reiche hängen jetzt so eng zusammen, daß heute Konstantinopel für Rußland nur noch über Berlin und Wien zu erreichen ist.

Daß der Aufschlag auf den Brotpreis in London am Montag wieder von ½ Penny in voriger Woche auf 2½ Pence für den Laib Brot erhöht worden ist, wird in der englischen Presse mit Bitterkeit besprochen. Die Blätter drucken auch die Berichte über die Unterhaus-Beratung über die Teuerung und die Saum-

seitigkeit der Regierung an auffälliger Stelle ab. Der Abgeordnete Jewett drängte die Regierung, sich zu energischen Maßnahmen aufzuraffen. Die Kaufkraft des Pfund Sterling sei jetzt für die Bedürfnisse der arbeitenden Klasse auf 13 Schilling 10 Pence statt 20 Schilling früher gesunken und dabei seien viele Artikel von mäßiger Beschaffenheit oder gefälscht. Ellis Grifith geißelte die Regierung mit scharfen Worten wegen ihrer Lässigkeit hinsichtlich der Getreideversorgung des Landes. Deshalb habe man schon vor zwei Jahren mit der kanadischen Regierung einen Vertrag abgeschlossen über den Ankauf der gesamten Weizenernte von Manitoba, anstatt sich von den Chikagoer Spekulanten die Haut abziehen zu lassen. In England habe die Regierung sich darauf beschränkt, die Landwirte mit Rundschreiben und Ratschlägen zu überhäufen. Ein einziger Dampfpflug, der der Landwirtschaft rechtzeitig zur Verfügung gestellt worden wäre, hätte mehr genützt, als alle öffentlichen Versammlungen. Man habe Bedenken gegen die Festsetzung bestimmter Verbrauchsmengen, nur den untersten Klassen werde dabei geholfen, aber ihnen würde wenigstens davon eine hinreichende Menge Brot und Fleisch gesichert. Der Liverpooler Schiffsreeder Houston besprach die von Churchill am Vortage vertretene Auffassung, daß die hohen Frachten die Ursache der Teuerung seien. Es sei bekannt, daß die Frachten die Fleischpreise nur um ⅛ bis ¼ Penny erhöht hätten. Churchills Rede zeuge von bodenloser Unwissenheit. Churchill habe die Regierung aufgefordert, die Kontrolle über die gesamte englische Schiffahrt zu übernehmen, er wisse offenbar nicht, daß jedes englische Schiff sich den Weisungen der Regierung zu fügen habe und für jede Fahrt eine Regierungsgenehmigung haben müsse. Churchill solle lieber an die Front zurückkehren anstatt seine früheren Kollegen anzugreifen. Minister Prettyman, der namens der Regierung antwortete, erinnerte an die Maßnahmen der Regierung zur Einschränkung der Kohlenteuerung durch Höchstpreise. Das Unglück sei nur, daß diese Höchstpreise sofort zu Mindestpreisen im Handel würden, so daß man weitere Erhöhungen fordere. Für die Erhöhung der Lebensmittelpreise gäbe es zwei Ursachen: erstens brauche man mehr, weil die Ernährung der Soldaten um 50 Prozent mehr erfordere als im Frieden. Millionen Männer in den kriegführenden Staaten hätten jetzt 1 bis 2mal soviel als sonst. Gleichzeitig nähmen die Vorräte dadurch ab, daß Arbeitskräfte den landwirtschaftlichen Kreisen entzogen würden. Keine einzige Regierung könne an diesen Ursachen des Uebels etwas ändern. Neue Verordnungen über die Aufnahme der Vorräte würden erlassen werden, um dem Zurückhalten der Vorräte zu steuern. Die Steigerung der Brotpreise im ganzen um 3½ Pence wäre nur zu einem Penny auf die hohen Frachten zurückzuführen.

Daß auch die Zustände in England vieles zu wünschen übrig lassen, geht aus diesen Debatten mit aller Deutlichkeit hervor.

*

Die Kriegslage.

Wien, 25. August. (Amtlich.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Westlich von Moldawa und im Bereich des Tartaren-Passes wurden mehrfache russische Angriffe zum Teil im Handgemenge unter großen Verlusten für den Feind abgewiesen. Sonst bei unveränderter Lage stellenweise Artilleriefeuer von wechselnder Stärke.

Front des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Im Abschnitt Terepelni-Pierioli wurde dem Feinde das von ihm am 22. dss. Mts. genommene schmale Grabenstück wieder entrissen, hierbei 1 Offizier, 211 Mann zu Gefangenen gemacht und 3 Maschinengewehre erbeutet. Weiter nördlich keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern abend hielt der Feind unsere Stellungen südlich der Wippach Roma Vas unter lebhaftem Geschützfeuer. Gleichzeitig gingen zahlreiche Aufklärungsabteilungen gegen dieses Frontstück vor. Sie wurden abgewiesen.

An der Front der Fassaner Alpen ließ nach den mißlungenen Angriffen der Italiener auch ihre Artillerietätigkeit nach.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der Vojusa stellenweise Geplänkel.

Gegen Frankreich und Belgien.

Französischer Heeresbericht

vom 24. August nachmittag: Südlich der Somme unternahmen die Deutschen am Ende des Tages nach einer sehr heftigen Beschießung auf den Wald von Soyecourt einen Handgranaten-Angriff, der aber sogleich durch Feuer erstickte. Wenig später bereiteten die Deutschen südlich desselben Waldes einen Angriff vor. Sie wurden aber unter Sperrfeuer genommen und konnten ihre Gräben nicht verlassen. In der Champagne, in der Gegend Tahure wurden mehrere deutsche Handstreiche auf kleine Posten leicht zurückgeschlagen. Auf dem rechten Maasufer beschossen die Deutschen heftig die gestern durch die Franzosen eroberten Stellungen zwischen Fleury und dem Werke Thiaumont. Die Zahl der durch die Franzosen im Laufe der letzten Angriffe gemachten Gefangenen überschreitet 250, darunter 5 Offiziere. Ziemlich heftiger Artillerieangriff in der Gegend von Chenois. Sonst war die Nacht überall verhältnismäßig ruhig. — Flugdienst: Einem französischen Flieger, der am 28. 8. von drei Gegnern angegriffen wurde, glückte es, sich von ihnen loszumachen und einen davon bei Athis in Gegend Hem abzuschießen. Ein Albatros-Flugzeug wurde gestern in Richtung auf Epoye nordöstlich von Reims abgeschossen. Zwei andere stiegen hart nach Kämpfen, eines in der Champagne, das andere in den Vogesen, auf.

Französischer Bericht aus Saloniki: Eine Veränderung ist nicht eingetreten. Ein heftiger Kampf erfolgte auf dem linken Flügel der serbischen Armee nördlich des Ostrowo-Sees. Die Serben machten leichte Fortschritte zwischen Moglena und Cerna. Der Artilleriekampf wurde auf dem übrigen Teil der Front fortgesetzt. Unsere Geschütze beschossen Dörfer, die kleinen bulgarischen Abteilungen Unterkunft boten; einige von diesen sah man in verschiedenen Richtungen östlich der Struma vorrücken. Indessen ist bis jetzt keine Truppenzusammenziehung beobachtet worden. Die Eisenbahnbrücke über die Angitis wurde zerstört, um die Bulgaren daran zu hindern, sich der Eisenbahn zur Verproviantierung zu bedienen. Den serbischen Irregulären, die das Vorrücken der Bulgaren gegen Florina behinderten, gelang es, die serbische Hauptmacht wieder zu erreichen.

Französischer Bericht aus Saloniki vom 24. August: Vor dem rechten Flügel der Alliierten verschanzt sich der Feind auf dem linken Strumaufer beiderseits der Straße nach Seres. Zwischen der Struma und dem Hochtal von Moglenitza schlugen die Engländer und Franzosen mühelos mehrere Versuche des Feindes, die von ihnen besetzten Stellungen nördlich Polnis (im Abschnitt von Doiran) und bei Ljumnica wiederzunehmen, ab. **An der ganzen gebirgigen Front westlich von Moglenitza entwickeln die Serben ihre Offensive. Auf dem äußersten linken Flügel belegten sie durch heftigen Gegenangriff die Höhe 1306 (5 Kilometer nordwestlich des Ostrowo-Sees), die sie am 23. August morgens verloren, wieder.**

*

Englische Berichte.

Amtlicher Bericht des Generals Haig vom 24. August: Heftige Versuche des Feindes, das verlorene Gelände zwischen der Stadt Lens und Guillemont und den Steinbrüchen zurückzugewinnen, wurden zurückgewiesen.

Britischer Heeresbericht vom 24. August: Der Feind machte in der letzten Nacht starke Anstrengungen, um das verlorene Gelände zwischen Guillemont und Bahnhof Quarry wiederzugewinnen. Nach heftiger Beschießung, die um 8,45 Uhr abends begann, unternahm er einen starken Infanterieangriff, der mit solcher Entschlossenheit durchgeführt wurde, daß er stellenweise unsere Brustwehren erreichte. Nach scharfem Kampf wurde der Angriff überall mit schweren Verlusten für den Feind vollständig zurückgeschlagen. Nach Mißlingen dieses Angriffs lieferte der Feind 12,30 Uhr morgens ein weiteres heftiges Geschützfeuer, aber es wurde kein weiterer Infanterieangriff ausgeführt. Nahe vom Hohenzollernwerk beschoß der Feind unsere Linien heftig mit Granaten und versuchte einen Vorstoß, der vollkommen mißlang. Es gelang ihm in keinem Falle, unsere Linie zu erreichen. In dem Vorstoß, den wir nordwestlich von La Bassee machten, drangen wir erfolgreich in die feindlichen Gräben ein.

Zweiter englischer Bericht vom 24. August: Südlich von Thiepval machten wir nachmittags einen weiteren Fortschritt in einer Ausdehnung von 300 Yards und nahmen die feindlichen Gräben in 400 Yards Länge. Es wurden viele Gefangene gemacht. Ein feindlicher Bombenangriff gegen unsere neuen Gräben nördlich Bazentin-le-Petit wurde nachts leicht zurückgewiesen. Abends fand eine erhebliche Artilleriebeschießung unserer Front statt, hauptsächlich als Erwiderung unseres Geschützfeuers.

Der britische Kommandant von Saloniki meldet: Artillerietätigkeit an der Doiran-Front, aber keine Infanteriekämpfe. Die Artillerie zerstreute die auf dem linken Struma-Ufer verschanzten Bulgaren. Die feindliche Artillerie beschoß die Brücke von Armak.

*

Luftangriff auf Reims.

Dem „Zürcher Tages-Anzeiger" zufolge richtete das letzte Bombardement von Reims durch deutsche Luftfahrzeuge in der Stadt großen Schaden an. In verschiedenen Stadtteilen brachen am Sonntag 7 Uhr abends fünf Brände zu gleicher Zeit aus.

*

Finanzkonferenz in Calais.

Amtlich wird aus London gemeldet: Donnerstag fand in Calais eine Konferenz zwischen der französischen und britischen Regierung statt. Es wurden Vereinbarungen über Zahlungen an das Ausland und über die Regelung des Wechselkurses zwischen den beiden Ländern getroffen. Briand, Ribot, Asquith, Mc. Kenna, Montagu und Lord Reading waren zugegen.

Gegen Rußland.

Russischer Heeresbericht

vom 24. August nachmittags: An der Westfront eröffnete der Feind gegen mittag des 23. August ein heftiges Artilleriefeuer gegen unsere Stellungen bei Toboly am Westufer des Stochod, wonach einige Abteilungen um 4 Uhr nachmittags zum Angriff übergingen. Sie wurden durch unser Infanterie- und Maschinengewehrfeuer zurückgewiesen. An der Slota-Lipa ließen feindliche Gefangene die Anwesenheit türkischer Regimenter erkennen. — An der Kaukasusfront entwickelt sich unser Angriff westlich des Wan-Sees. Nordöstlich Musch besetzten wir in der Gegend des Dorfes Arindjvank (?) Achudjan 10 Kilometer). In Richtung Mosul brachten unsere tapferen Truppen in der Gegend des Dorfes Rapat (50 Kilometer östlich Rewanduz) der vierten türkischen Division eine Niederlage bei. Sie nahmen zwei abgeschnittene Regimenter derselben gefangen, darunter eins gänzlich, einschließlich des Kommandanten und des Stabes. Wir erbeuteten Kanonen und Maschinengewehre. Die Zahl der Gefangenen und der Beute wird noch festgestellt.

Abendbericht: An der Westfront ist die Lage unverändert. An der Kaukasusfront bedrängten unsere Truppen den Feind in der Gegend westlich des Wan-Sees. Sie unternahmen einen Einfall in die Stadt Musch und machten dort Gefangene. Nach ergänzenden Berichten nahmen wir bei dem Kampfe in der Gegend von Rapat, wo wir Teile der vierten türkischen Division umzingelten, das 11. türkische Regiment gefangen, nämlich den Befehlshaber, 50 Offiziere, 1600 Soldaten, und fast alle, die vom 100. Regiment übrig blieben, nämlich zwei Offiziere des Stabes, mehrere höhere Offiziere, 650 Soldaten. Wir erbeuteten in diesem Kampf auch drei Maschinengewehre.

Gegen England.

Englische Meldung über den Zeppelinangriff.

Amtlich wird aus London gemeldet: Mehrere Luftschiffe erschienen in der vergangenen Nacht an der Südostküste Englands und warfen eine Anzahl Bomben ab. Meldungen über Unfälle und Schäden sind nicht eingelaufen.

Gegen Italien.

Italienischer Heeresbericht

vom 24. August: Kleine, aber kühne Angriffsunternehmungen unserer Truppen gestatten uns, neue Stellungen in den rauhen, hochgelegenen Fassa-Alpen zu erobern. Am Eingang in das Fassernica-Tal besetzten wir die Höhe 2353. Durch einen heftigen Gegenangriff gelang es dem Feinde, vorübergehend von ihr wieder Besitz zu ergreifen; er wurde dann aber endgültig von uns zurückgeschlagen. Am Eingang in das Cia-Tal nahmen unsere Gebirgstruppen im Sturm feindliche Verschanzungen längs der wilden Abhänge des Caurol und der Cima di Cupola. Längs der übrigen Front zeitweilige Artilleriekämpfe und Tätigkeit von Flugzeugen und Aufklärungsabteilungen. — Im Luftkampf über Görz schoß eines unserer Nieuport-Flugzeuge ein feindliches Flugzeug, das in Flammen gehüllt bei Ranziano niederstürzte, ab.

Der Balkankrieg.

Russische Forderungen an Rumänien?

Aus London wird berichtet: Der russische Gesandte in Bukarest soll von seiner Regierung den Auftrag erhalten haben, im Namen der verbündeten Mächte eine kurzfristige Erklärung von der rumänischen Regierung über den Durchmarsch russischer Truppen nach Bulgarien zu fordern. Rußland plane eine gemeinsame Operation seiner Land- und Seestreitkräfte gegen Bulgarien. Dabei sollen die Landstreitkräfte mit der Bahn durch Rumänien befördert werden. In einer am Sonntag in Petersburg abgehaltenen Besprechung der diplomatischen Vertreter der Verbündeten mit der russischen Heeresleitung wurde die schleunigste Erledigung dieser Angelegenheit bestimmt. In politischen Kreisen Londons verfolgt man die Sache mit größtem Interesse, da man in einem solchen Vorgehen die einzige Möglichkeit für eine Sicherung der verbündeten Streitkräfte in Saloniki sieht.

Der Seekrieg.

An der Jagd nach der „Deutschland"

waren der „Morning Post" zufolge insgesamt 33 Kriegsschiffe der Entente beteiligt.

*

Versenkt.

Nach Berichten aus Genua sind folgende italienische Segelschiffe wähend der letzten Tage in den dortigen Gewässern zum Sinken gebracht worden: „Balmoral", „Eurasia", „Regina Pacis", „Pausania", „Ida" und „Elios".

*

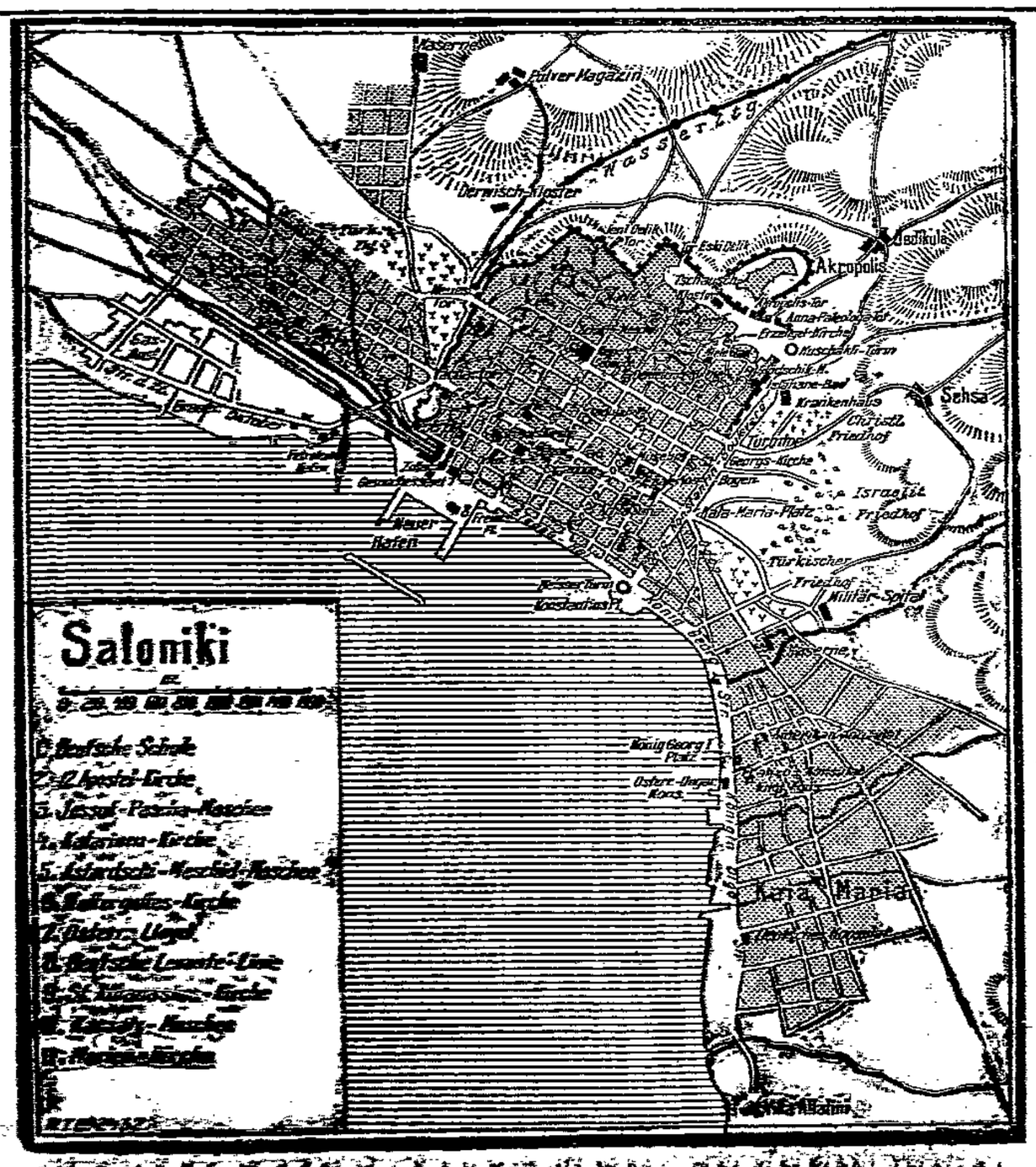
Der U-Boot-Angriff auf das englische Geschwader

am 19. August in der Nordsee hat nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen folgendes Ergebnis gehabt: Eins der deutschen U-Boote vernichtete den Kreuzer „Nottingham", ein anderes U-Boot hat einen Zerstörer der Mohawk-Klasse vernichtet und gleich darauf den Kreuzer „Falmouth" durch zwei Torpedotreffer schwer beschädigt. Dieses U-Boot wurde dann vor einem Angriffsversuch, den es etwa 2½ Stunden später unternahm, selbst gerammt, kehrte aber glücklich in seinen Hafen zurück. Ein drittes U-Boot versenkte dann den inzwischen von englischen Seestreitkräften ins Schlepptau genommenen Kreuzer „Falmouth". Es wurde nach dem Angriff selbst leicht gerammt, ist aber auch zurückgekehrt. Ein viertes U-Boot griff ein englisches Geschwader von Großkampfschiffen an und beschädigte dabei ein englisches Linienschiff schwer.

Die Kämpfe im Orient.

Türkischer amtlicher Bericht

vom 25. August: An der Irakfront und an der persischen Front ist die Lage unverändert. An der Kaukasusfront wurden Angriffsversuche des Feindes gegen unsere vorgeschobenen Stellungen auf dem rechten Flügel zurückgeschlagen. An einer Stelle mußte der Feind trotz Einsetzung dreimal überlegener Streitkräfte sich vor dem heldenhaften Widerstand unserer Truppen zurückziehen; er ließ Gefangene in unserer Hand. Im Zen-



trum unbedeutende Feuergefechte. Bei einem Ueberfall auf vorgeschobene feindliche Gräben auf dem linken Flügel wurden 20 feindliche Soldaten, darunter ein Offizier, getötet und militärische Ausrüstungsstücke erbeutet. Ein feindlicher Monitor beschoß wirkungslos mit einigen Geschossen die Küste bei Fotscha. Bei einem Zusammenstoß feindlicher Erkundungstruppen mit unseren Abteilungen, 25 Kilometer östlich von Suez, floh der Gegner, und ein feindliches Flugzeug richtete eine Viertelstunde lang irrtümlich Maschinengewehrfeuer gegen die eigenen Truppen. An den übrigen Fronten kein Ereignis von Bedeutung.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Als Spionin erschossen.

Als Spionin ist am Dienstag der „Kölnischen Zeitung" zufolge in Marseille die 28jährige Luise Pfaadt, deren Berufung gegen das vom Marseiller Kriegsgericht gegen sie gefällte Urteil der Pariser Kassationshof verworfen hat, erschossen worden.

*

Neutralitätsverletzung in schwedischen Gewässern.

Ein feindliches Unterseeboot schoß am Morgen des 24. August auf den deutschen Dampfer „Schwaben", der in einem Geleitzug nur 1,2 Seemeilen von Land fuhr, ohne Warnung ein Torpedo ab. Damit wurde abermals eine Neutralitätsverletzung der schwedischen Hoheitsgewässer festgestellt. Nach den bisher vorliegenden Nachrichten ging das Torpedo glücklicherweise fehl.

*

Beschlagnahmte Post.

Die gesamte Brief- und Paketpost des dänischen Amerikadampfers „Frederik VIII." auf der Reise von Kopenhagen nach Neuyork bei der Durchsuchung des Schiffes in Kirkwall beschlagnahmt worden. Ebenso sind vom norwegischen Amerikadampfer „Bergens Fjord", auf der Reise von Neuyork nach Bergen in Kirkwall für Dänemark bestimmte Postsäcke beschlagnahmt worden.

*

Englische Vorschriften für den neutralen Handel.

Die englische Regierung hat allen holländischen Getreideschiffen gestattet, ihre Reise nach Holland fortzusetzen. Wie das „Handelsblad" erfährt, sind die Bedingungen, welche die englische Regierung an die Freilassung der Getreideschiffe knüpft, folgende: Das Getreide muß an die niederländische Regierung konsigniert werden, wie bisher. Außerdem müssen Abnehmer, die Getreide beziehen wollen, außer der bisherigen Erklärung an den Niederländischen Ueberseetrust auch eine Bankgarantie hinterlegen. Infolge dieser Maßnahme wird die Ausfuhr von Brot nach Belgien auf das Grenzgebiet beschränkt werden müssen.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Sonnabend, 26. August.

Der Aufruf des „Unabhängigen Ausschusses für einen deutschen Frieden", in dem, wie bereits gestern mitgeteilt, Annexionen in Ost und West sowie die durchsichtige „Anwendung aller Kriegsmittel" gefordert wird, ist auch unterzeichnet von den Lübecker Senatoren Dr. Neumann und Fr. Ewers sowie dem Eisenbahndirektor Christensen, die hier als Führer der Alldeutschen bekannt sind, in der Bevölkerung für ihre Auffassung aber nur verschwindend geringe Gefolgschaft finden.

Die Bedeutung der gemischten Ernährung. Der „Aerztliche Mitarbeiter" schreibt: Wenn wir erwägen, ob die Stoffe, die proportionale Steigerung des Magensaftes bewirken, auch für uns den größten Wert haben, so resultiert, daß ein gewisses Mißverhältnis obwaltet. Denn sicherlich ist der Brennwert der Kartoffeln größer als der des Fleisches, und dennoch werden, wenn wir 100 Gramm Fleisch und 50 Gramm Kartoffeln verzehren, die Verdauungsdrüsen durch das Fleisch ungleich mehr beansprucht. Wenn nun diesem hohen Anspruch keine Gegenleistung gegenüberstände, so wäre in der Tat der Fleischgenuß ohne Vorteil für uns und der Vegetarier hätte recht. Aber zweierlei wird doch durch das Fleisch gewonnen: 1. In betreff des Eiweißgehaltes; im Fleisch ist in relativ geringen Mengen viel Protein enthalten, was unter Umständen von Vorteil ist; 2. wird eine größere Sättigung und damit psychisches Behagen erzielt. Insbesondere zeigen die Versuche von Wolfsberg, daß bei Mischungen von Fleisch und pflanzlichen Stoffen das Fleisch die Gesamtmenge der Absonderung bestimmt. Die Beigabe der Kartoffeln bewirkt aber freilich ein längeres Verweilen. Dadurch ist das Hungergefühl verbannt, denn dieses tritt erst auf, wenn nach Entleerung der oberen Darmteile die Hungersekretion der Drüsen einsetzt. Es wird also durch Nahrung, die viel chemische Sekretion hervorruft, die Verdauung verzögert und psychisches Behagen bewirkt. Das Fleisch, zumal mit pflanzlicher Kost vermischt, ermöglicht im Gegensatz zu reinen Vegetabilien lange Pausen zwischen den Mahlzeiten, ohne Hunger aufkommen zu lassen. Blicken wir auf die Tätigkeit der Städter, die oft fern von der Wohnung weilen und deshalb nur wenige Mahlzeiten in großen zeitlichen Abständen einnehmen, so erkennen wir ohne weiteres, welchen Wert sekretsteigernde Nahrung hat, um den Hunger zurückzudrängen. Auch hat der Instinkt längst vor wissenschaftlichen Untersuchungen brauchbare Zusammenstellungen für die Mahlzeiten gegeben.

Es wäre eben dogmatisch, nur nach dem energetischen Gehalt den Wert der Speisen zu bemessen. Deshalb hat der Laie recht, wenn das Fleisch den Mittelpunkt seiner Speisen bildet, und wenn er Fleisch mit Kartoffeln und nicht umgekehrt bestellt, obgleich sein Körper mehr unmittelbaren Nutzen von den Kartoffeln hat. — Davon sind wir leider schon lange weit abgekommen, daß das Fleisch den Mittelpunkt unserer Nahrung bildet.

Preisprüfungsstelle. In der letzten Versammlung des Ausschusses für Kartoffeln, Obst und Gemüse fand eine eingehende Aussprache über die Obst- und Gemüsepreise statt. Es wurde darauf hingewiesen, daß diese Preise, trotz reicher Ernte, außerordentlich hoch sind. So sind z. B. Johannisbeeren, welche in diesem Jahre besonders viel gewachsen sind, zu dem außerordentlich hohen Preise von 0,30 bis 0,35 Mk. verkauft worden. Diese hohen Preise sind nicht nur hier in Lübeck, sondern fast im ganzen Reiche beobachtet worden, und das Kriegsernährungsamt ist, wie aus dem von ihm in die Presse geleiteten Veröffentlichungen hervorgeht, gleichfalls der Frage näher getreten, mit welchen Mitteln dieser ungerechtfertigten Preistreiberei entgegen getreten werden kann. Das Kriegsernährungsamt ist zu der Ueberzeugung gelangt, daß Einheitshöchstpreise für das deutsche Reich aus vielen Gründen undurchführbar sind, und daß alles andere lediglich eine Zurückhaltung, bezw. ungleichmäßige Beschickung zugunsten der bestzahlenden Märkte zeitigt.

Der Ausschuß der Preisprüfungstelle war sich auch in dem Punkt einig, daß die Festsetzung von Höchstpreisen für das lübeckische Staatsgebiet allein nur die Folge haben kann, daß die Ware vom hiesigen Markt verschwindet und nach besser zahlenden Märkten abwandert. Ebenso wenig kann aber der Erlaß eines Ausfuhrverbotes für das lübeckische Staatsgebiet in Frage kommen, einmal, weil dazu die Zustimmung des Reichskanzlers erforderlich ist, dann aber hauptsächlich aus dem Grunde, weil im hiesigen Gebiet nicht so viel Obst und Gemüse gebaut wird, als zur vollen Befriedigung des Bedarfs der hiesigen Bevölkerung notwendig ist.

Auch die Frage wurde erörtert, ob etwa bei dem stellvertretenden Generalkomando in Altona die Festsetzung von Höchstpreisen für den Bereich des 9. Armeekorps zu beantragen sei, man gelangte indes zu der Ueberzeugung, vorerst hiervon Abstand nehmen zu wollen, weil für diese Festsetzung wohl in erster Linie die Verhältnisse der größeren Städte, Hamburg, Altona, Kiel usw. maßgebend sein würden. Nach dieser Aussprache gelangte der Ausschuß übereinstimmend zu der Auffassung, daß das wirksamste Mittel zur Bekämpfung der erwähnten Preistreibereien der staatliche Aufkauf größerer Mengen Obst und Gemüse und der Verkauf zu angemessenen Preisen unmittelbar an die Verbraucher sei. Der Verkauf von Erbsen in der Markthalle durch den Ernährungsausschuß habe bewiesen, daß ein derartiger Verkauf auf die Preisbestimmung sehr günstig einwirke.

Es wurde noch Mitteilung gemacht, daß Verhandlungen mit der Reichsstelle für Obst und Gemüse wegen der Einrichtung eines Großmarktes für Obst und Gemüse in Lübeck schweben. Es ist zu hoffen, daß es sich ermöglichen läßt, einen derartigen Markt hier einzurichten und so auch auf die Preisbestimmung günstig einzuwirken. Am Mittwoch, dem 30. August soll eine erneute Besprechung der zu ergreifenden Maßnahmen in dem Ausschuß der Preisprüfungsstelle stattfinden, zu welcher auch mehrere Vertreter der hiesigen Gemüsegärtner und Obst- und Gemüsehändler eingeladen sind.

Die zweite Ausgabe der Bezugskarten für Einkochzucker an die Haushaltungen in der Stadt und den Vorstädten beginnt am Freitag, dem 1. September, in der Börse (Rathhaus), Eingang vom Marienkirchhof. Auf die Person entfallen 800 Gramm Zucker. Die Ausgabe erfolgt täglich in den Stunden von 2 bis 8 Uhr nachmittags in der Reihenfolge der Anfangsbuchstaben der Familiennamen der Empfangsberechtigten. Die Ausgabe der Bezugskarten für die eingemeindeten Gebiete und die Landgemeinden wird noch besonders bekannt gemacht. Zur Entgegennahme von Karten für Einkochzucker sind nur diejenigen Haushaltsvorstände berechtigt, welche ihren Bedarf auf die erfolgte Bekanntmachung angemeldet oder bei der Ausgabe im Juli bereits Zuckerkarten (rote Marken) erhalten haben. (Siehe Inserat.)

90 Gramm Butter werden in der kommenden Woche auf jede Butterkarte verabfolgt.

1000 bis 2000 Prozent Lederabfallgewinne! Von der „Kreuzzeitung" wurde letzthin ein Wucherfall aufgedeckt, in dem Militärlederabfälle je Zentner zu 7,50 Mk. gekauft, dann zu 70 Mk. und ein zweites Mal zu 170 Mk. weiterverkauft waren. Zur Aufklärung über die näheren Umstände hatte sich der Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen an eine Reihe Lederabfallfirmen gewandt. Wie man in diesen Kreisen über die enorme Verteuerung denkt, die letzten Endes die schuhverschleißenden Vertrucher trifft, geht aus folgendem Antwortschreiben eines Großhändlers, der Kommissionär des Kgl. Kriegsministeriums, Abt. Kriegsbeute, ist, hervor:

„In den Monaten April bis Juli haben die Preise für derartige (von Bekleidungsämtern im voraus auf drei bezw. sechs Monate verkaufte dritte Sorte Sohl- oder Vacheleder-) Abfälle auf den Submissionen bei den Aemtern eine Erhöhung von 1000 bis 2000 Prozent erfahren. Ich halte diese Preiserhöhung für gerechtfertigt, weil (!) die Hersteller von Kriegsschonern bei den billigen Lederpreisen enorme Gewinne erzielt haben und weil durch die jetzigen hohen Preise dem Fiskus durch die Bekleidungsämter wenigstens ein Teil dieser Gewinne zufällt."

Eine so schamlose Ausnutzung der Kriegskonjunktur wird hoffentlich von der Heeresbehörde durch genaue Umsatz-, Gewinn- und Vorratsprüfungen aller beteiligten Geschäfte auch mit rückwirkender Kraft schonungslos geahndet werden.

Neue Höchstpreisregelung für Wild. Die auf Grund der Bundesratsverordnung vom 28. Oktober 1915 über die Regelung der Fisch- und Wildpreise festgesetzten Höchstpreise für Wild erschwerten die Zufuhr und verhinderten sie zum Teil völlig. Hauptsächlich deshalb, weil es in Preußen wegen der Zuschrift in dem Paragraphen einer genannten Verordnung nicht möglich war, Höchstpreise für Berlin, trotz der besonders gearteten Verhältnisse, zu erhöhen und weil, um den Berliner Markt nicht noch mehr zu benachteiligen, auch von der Erhöhung der Preise für die übrigen Bedarfsgebiete abgesehen war. Nunmehr erfolgt auch hier eine neue Regelung. Eine Bundesratsverordnung vom 17. August ermächtigt den Reichskanzler, Großhandelspreise für Wild festzusetzen; zur Berücksichtigung der besonderen Marktverhältnisse können jedoch die Landeszentralbehörden für ihren Bezirk oder für Teile ihres Bezirks Abweichungen von den Preisen anordnen, für die wiederum der Reichskanzler Höchstgrenzen vorschreiben kann. Um ferner die Zufuhr von Wild im sogenannten „Konsignations-Verkehr" zu verstärken, wird in der Verordnung bestimmt, daß, wenn Ware an einen anderen Ort als an den der gewerblichen Niederlassung oder des Wohnorts des Verkäufers verbracht und dort für dessen Rechnung verkauft wird, die für diesen Ort geltenden Preise maßgebend sein sollen. Die Kleinhandelsgrenze von 10 Kg. ist fallen gelassen worden und an ihre Stelle eine Vorschrift gesetzt, daß als Kleinverkauf jede Abgabe an Verbraucher gilt. Endlich ist von nun ab die Verpflichtung zur Einführung von Kleinhandelspreisen nicht mehr den Gemeinden, sondern den Landeszentralbehörden auferlegt, so daß die Einführung von Kleinhandelspreisen nicht mehr den Gemeinden, sondern den Landeszentralbehörden auferlegt, so daß die Einführung solcher Kleinhandelspreise nunmehr für alle Orte, auch für die unter zehntausend Einwohnern, gewährleistet ist. Dabei ist die Möglichkeit vorgesehen, daß der Kleinhandelshöchstpreis für den Verbrauch durch die Jagdberechtigten und durch Händler verschieden hoch zu bemessen ist.

Volksspende. Uns wird mitgeteilt: Der endgültige Ertrag der Sammlung Volksspende steht jetzt fest; nach Abzug der Unkosten bleiben 39 073,74 Mark, die unseren Kriegsgefangenen zu gute kommen. Dreiviertel dieser Summe ist wie vorher vereinbart, schon nach Berlin zu allgemeinen Lagerungsunterstützungen abgeführt, während ein Viertel hier bleibt und ausschließlich für in Gefangenschaft geratene unterstützungsbedürftige Lübecker verwandt wird. Wie diese für Lübecks Einwohnerzahl stattliche Summe erreicht wurde, ergibt sich aus nachstehenden Zahlen: Durch den Straßenverkauf wurden 3601,66 Mark erzielt, das Israelsdorfer Konzert ergab 1402,60 Mark, die Theatervorstellung 604,36 Mark, die Kirchenkollekten 646,04 Mark, die Sammlungen in den Landgebieten 2419,41 Mark, die Haussammlungen 3940,36 Mark, an einzelnen Beträgen gingen bei den verschiedenen Banken 28 440,80 Mark ein. Auch hier sei nochmals allen, die ihr Teil dazu beitrugen unseren Kriegsgefangenen ihre schwere Lage zu erleichtern, herzlichst gedankt.

Das Regenwetter ist in den letzten Tagen wieder zu einer ständigen Erscheinung geworden. Dadurch leiden die Kartoffeln, besonders die auf schwerem Boden gewachsenen, und die Ernte, soweit sie noch nicht eingebracht werden konnte. Heute vormittag war mit dem Regen ein Gewitter verbunden, das allerdings nur von kurzer Dauer war.

Am Tage der Ankunft des Handels-U-Bootes „Deutschland" wurde der Eiserne Adler von 5—8 Uhr zur Nagelung geöffnet. Die große Bedeutung dieses Handelssieges voll würdigend stifteten, wie man uns mitzuteilen ersucht, Lübecker Einwohner in diesen Stunden 1119,50 Mark durch Einschlagen von Nägeln. Außerdem gingen für Gutscheine 69,13 Mark ein, so daß im ganzen 1188,63 Mark dem Roten Kreuz zugeführt werden konnten. Zugleich wird darauf aufmerksam gemacht, daß Gutscheine nach wie vor in den bekannten Geschäften zu haben sind.

Wohltätigkeits-Wettschwimmen. Bei dem morgen nachmittag im Krähenteich stattfindenden Wettschwimmen ist Prahls Wall, so weit man von ihm aus die Schwimmbahn überblicken kann, für die Zwecke des Roten Kreuzes gesperrt ohne Behinderung jedoch des Durchgangsverkehrs. Nach Beendigung des Schwimmens wird die Militärkapelle im Stadthallengarten weiter konzertieren. Für Besucher des Wettschwimmens genügt dazu das Programm als Ausweis. Von sonstigen Zuhörern wird ein Eintrittsgeld von 20 Pfg. erhoben. Bei schlechtem Wetter findet das Konzert im Weißen Saale statt.

Der Spielplanentwurf des Stadthallen-Theaters für die nächste Woche gestaltet sich wie folgt: Sonntag: „Ein Prachtmädel", Operette von Nelson. Dienstag: „Eine rätselhafte Frau", Lustspiel von Reinert. Mittwoch: „Die Prinzessin vom Nil", Operette von Holländer. Donnerstag: „Eine rätselhafte Frau". Freitag: „Wie einst im Mai", Operette von Roller und Bredschneider. Sonnabend: „Das Glück im Winkel", Schauspiel von Sudermann. — Mittwoch, den 6. September: Ehrenabend für Schweisguth: „Frühlingsluft", Operette von Strauß.

Marktkonzert am Sonntag, dem 27. August 1916, mittags 12—1 Uhr. Der Ertrag der Sammlung des Marktkonzertes am Sonntag ist zum Besten der Hinterbliebenen-Stiftung des Regiments „Lübeck" (3. Hanseat. Nr. 162) bestimmt. Alle, die noch nicht Gelegenheit hatten, ihr Scherflein zu dieser edlen Stiftung zu geben, werden gebeten, den Sammlern und Sammlerinnen ihren Beitrag in die Sammeldosen zu stecken. Mögen alle bedenken, daß die Stiftung für die Angehörigen unserer Lübecker Krieger ist.

pb. **Einen Hund erschwindelt.** Durch Vorspiegelung falscher Tatsachen verstand es gestern ein Schwindler, sich in den Besitz eines kleinen braunen Wachtelhundes zu setzen. Die Absicht des Schwindlers wird es sein, den Hund zu seinem Vorteil zu verkaufen.

pb. **Verhaftet** wurde ein Kutscher eines hiesigen Fuhrwerksunternehmens wegen Diebstahls.

pb. **Entwendete Ledertasche.** Am 13. dss. Mts. ist aus einem hiesigen Hotel eine dunkelbraune Ledertasche mit Reisegebrauchsgegenständen abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden.

pb. **Kontraktbrüchig.** Ermittelt und festgenommen wurde ein Arbeiter aus Rosenhagen der seitens der Staatsanwaltschaft in Schwerin wegen Kontraktbruches gesucht wurde.

Hamburg. Eine folgenschwere Explosion ereignete sich am Freitag nachmittag in der im Isermannschen Industriehaus, Schulterblatt Nr. 58 gelegenen Papierfabrik von Matthias Lüttgen. Aus unbekannter Ursache explodierte ein Trockenzylinder einer Kreppmaschine. Die schweren auseinandergesprengten Eisenteile trafen sechs in dem Raum beschäftigte Personen, einen Mann und fünf Mädchen, verletzten den Mann so schwer, daß er auf der Stelle tot war, und die Mädchen, daß sie nach einer Hilfeleistung, die ihnen von den Mannschaften der Feuerlöschzüge 3 und 4 zuteil wurde, ins Krankenhaus geschafft werden mußten. Soweit festgestellt, hat eine von ihnen eine sehr bedenkliche Bauchverletzung davongetragen. Der getötete Arbeiter heißt Karl Burmeister, wohnhaft in Altona, Juliusstraße. Die Namen der Mädchen sind Martha Schütte aus Altona, Schauenburgerstraße Nr. 113, Minna Gartner, Altona, Juliusstraße 8, Auguste Niemeyer, Altona, Kleine Brunnenstraße Nr. 3, Anni und Else Böttcher, Altona, Juliusstraße Nr. 8. Der im ersten Obergeschoß liegende Raum ist arg demoliert und in den Fußboden ist ein Loch hineingerissen worden. Feuer war nicht entstanden. Die Löschzüge konnten nach einer Stunde wieder heimkehren.

Hamburg. Wilhelm Kahl gestorben. Am 23. August verstarb der Sekretär des Hauptvorstandes im Zentralverband der Bäcker und Konditoren. Der Verband hat durch den Tod Kahls einen schweren Verlust erlitten. Der Verstorbene war zuletzt zehn Jahre Sekretär der Hauptverwaltung, nachdem er vorher seit 1902 als Gauleiter in Sachsen und Thüringen für die Organisation tätig gewesen war. Aber auch schon in den ersten Anfängen der Bäckerbewegung war Kahl ein Pionier für die Besserung der, damals noch so unendlich tief stehenden Arbeitsbedingungen im Bäckerberufe, denn schon im Jahre 1888 finden wir ihn an der Spitze der örtlichen Organisation in Altenburg. Unausgesetzt hat er seit dieser Zeit für die Interessen seiner Kollegen und für die allgemeine Arbeiterbewegung gewirkt. In Gera war er jahrelang Kartellvorsitzender; später war er seinem Verband in Braunschweig die beste Stütze, um dann wieder der inzwischen gewachsenen Organisation in Sachsen und Thüringen zu weiterer Ausbreitung zu verhelfen. In der Hauptverwaltung hat er schließlich sich vor allem für die Festigung des Reichstarifs mit den Gewerkschaften betätigen können und er gehörte auch bis zuletzt dem Tarifamte an. Seine unermüdliche Tätigkeit stellte er erst ein, als ein unheilbares Magenleiden seine Kräfte bereits völlig erschöpft hatte, er erlag seinen Leiden im Alter von 41 Jahren. — Bei der letzten Reichstagswahl war Genosse Kahl auch im Lübecker Wahlkreise rednerisch tätig.

Neuhaus a. d. Oste. Ertrunken. Einige Kinder badeten in der Aue an einer abgelegenen Stelle. Plötzlich geriet der etwa 11 Jahre alte Waisenknabe Stolze in eine tiefe Stelle und ging unter. Die Kameraden riefen laut um Hilfe, aber die Hilfe kam leider zu spät. Nach langem Suchen mit dem Netz fand man später die Leiche.

Sonderburg. Ertrunken ist der Sohn des Arbeiters Gutzahn im hiesigen Hafen.

Der amtliche Kriegsbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 26. August. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach andauernden heftigen Artilleriekämpfen nördlich der Somme sind abends im Abschnitt Thiepval—Foureaux-wald und bei Maurepas feindliche Infanterieangriffe erfolgt. Sie sind abgewiesen.

Nordwestlich von Tahure nahmen unsere Patrouillen im französischen Graben 46 Mann gefangen.

Im Maasgebiet erreichte das feindliche Feuer gegen einzelne Abschnitte zeitweise große Stärke.

Durch Maschinengewehrfeuer sind zwei feindliche Flugzeuge in der Gegend von Bapaume, durch Abwehrfeuer eines bei Zonnebeele (Flandern), im Luftkampf je eines bei Verdun und nördlich von Fresnes (Woevre) abgeschossen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung. Es sind einzelne schwächere feindliche Angriffe erfolgt und leicht abgewiesen. An verschiedenen Stellen kam es zu kleinen Gefechten im Vorgelände.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nordwestlich des Ostrowo-Sees wurden im Angriff auf die Ceganska-Planina Fortschritte gemacht. An der Moglena-Front wurden feindliche Vorstöße abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Sämtliche U-Boote aus dem letzten Seetreffen zurückgekehrt.

WTB. Berlin, 26. August. (Amtlich.) Im Anschluß an die amtliche Veröffentlichung vom 21. August wird bekannt gegeben, daß nunmehr alle an den Unternehmungen vom 19. August beteiligten Unterseeboote zurückgekehrt sind. Die Angabe der britischen Admiralität über die Zerstörung eines deutschen Unterseebootes ist demnach unzutreffend.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt; für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Togal
Rheumatische u. Nervenschmerzen
werden mit Togal-Tabletten rasch und dauernd bekämpft, selbst wenn andere Mittel versagen. Ärztlich glänzend begutachtet. In Apotheken zu Mk. 1.40 und Mk. 3.50. (4086

Bekanntmachung

betreffend die wiederholte Ausgabe von Zucker an Haushaltungen zum Einmachen von Obst.

Im Anschluß an die Veröffentlichung vom 5. d. Mts. wird hierdurch bekannt gegeben, daß die zweite Ausgabe der Bezugskarten für Einkochzucker an die Haushaltungen in der Stadt und den Vorstädten am Freitag, dem 1. September, in der **Börse (Rathaus)**, Eingang vom Marienkirchhof, beginnt. Auf die Person entfallen 800 Gramm Zucker. Die Ausgabe erfolgt täglich in den Stunden von **2 bis 8 Uhr nachmittags** in der Reihenfolge der Anfangsbuchstaben der Familiennamen der Empfangsberechtigten und zwar:

Buchstaben	A B	am Freitag,	dem 1.	September
„	C D E F	„ Sonnabend,	„ 2.	„
„	G H	„ Montag,	„ 4.	„
„	J K	„ Dienstag,	„ 5.	„
„	L M N	„ Mittwoch,	„ 6.	„
„	O P Q R	„ Donnerstag,	„ 7.	„
„	S Sch	„ Freitag,	„ 8.	„
„	St T U V	„ Sonnabend,	„ 9.	„
„	W Z	„ Montag,	„ 11.	„

Die Ausgabe der Bezugskarten für die eingemeindeten Gebiete und die Landgemeinden wird noch besonders bekannt gemacht.

Für das Ausgabegeschäft in der Börse ist zu beachten:

Der Eintritt in den Börsenraum hat vom Marienkirchhof aus zu geschehen; der Ausgang ist nach dem Markte geöffnet.

Zur Entgegennahme von Karten für Einkochzucker sind nur diejenigen Haushaltsvorstände berechtigt, welche ihren Bedarf auf die erfolgte Bekanntmachung angemeldet oder bei der Ausgabe im Juli bereits Zuckerkarten (rote Marken) erhalten haben. Um zu verhüten, daß Unbefugte die Karten erheben, müssen die Empfänger sich ausweisen (durch Steuerzettel, Bürgerbrief, Paß oder irgendeinen sonstigen amtlichen Ausweis).

Wiederholt wird darauf hingewiesen, daß Haushaltungen, die im Besitz anrechnungsfähiger Zuckervorräte waren, keinen Einmachzucker oder eine nach dem Verhältnis der Vorräte gekürzte Menge erhalten; sie können eine entsprechende Menge ihres Vorrates zum Einmachen verwenden.

Lübeck, den 25. August 1916.

Die Kommission zur Beschaffung von Nahrungs- und Futtermitteln.

4048

Bekanntmachung

betreffend den Verkauf von frischem Schweinefleisch.

In der nächsten Woche wird frisches Schweinefleisch auf Grund der aufgestellten Kundenlisten verkauft werden.

Die Schlachter haben der Schlachthofverwaltung bis spätestens Montag, den 28. August 1916, vormittags 9 Uhr, mitzuteilen, wieviel Schweinefleisch bei ihnen angefordert ist. Es wird alsdann bekannt gegeben, ob die Anmeldungen in voller Höhe (bis zu 250 Gramm für die Person) oder in geringerer Höhe berücksichtigt werden können.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß das Fleisch nur gegen Vorlegung der für die Woche vom 28. August bis 3. September 1916 gültigen Brotkarte verabfolgt werden darf.

Lübeck, den 25. August 1916. (4047

Die Betriebsbehörde,
Abteilung für den Schlachthof.

Bekanntmachung

betreffend den Verkehr mit Web-, Wirk- und Strickwaren.

Es wird hiermit ausdrücklich darauf hingewiesen, daß Maßschneider nicht Verbraucher von Schneiderbedarfsartikeln sind, sondern daß sie den Kleinhändlern gleichgestellt sind. Hieraus ergibt sich, daß Maßschneider (also auch Schneiderinnen, welche in den Häusern der Kunden arbeiten) zwar Schneiderbedarfsartikel, welche nicht für ihren eigenen, persönlichen Bedarf bestimmt sind, ohne Bezugschein in den Geschäften kaufen können, daß sie aber ihrerseits diese Artikel oder die daraus gefertigten Kleidungsstücke nur gegen Bezugschein an die Verbraucher weiter geben dürfen.

Die Geschäfte, welche Schneiderbedarfsartikel an die Maßschneider ohne Bezugschein abgeben, haben ihre Buchführung derart einzurichten, daß daraus die Abgabe jederzeit ersehen werden kann.

Die Beachtung dieser Vorschriften wird kontrolliert und Nichtbeachtung unnachsichtlich zur Bestrafung gebracht werden.

Lübeck, den 25. August 1916.

4064 **Das Polizeiamt.**

Bekanntmachung

betreffend den Verkauf von Butter.

In der Woche vom 28. August bis 3. September 1916 dürfen auf jede Butterkarte 90 Gramm Butter abgegeben und entnommen werden. Ebenso darf auf jedes Butterbezugheft die volle Buttermenge abgegeben und entnommen werden.

Lübeck, den 26. August 1916.

4063 **Das Polizeiamt.**

Ausschuß für Kriegshilfe.

Dienstag u. folgende Tage vormittags von 7—12 Uhr in der Markthalle:

Städtischer Verkauf von Weißkohl

3 Pfund 25 Pfennig. 4065

Annahme von Spareinlagen

— Auch kleine Beträge werden entgegengenommen. —

Holsten-Bank

Abteilung Lübeck

Königstrasse 57. Schwartauer Allee 67a.

4049

Fischverkauf

vom Boot aus morgen Sonntag, 27. August, 7½ Uhr morgens bei der
Dankwartsbrücke
Holstenbrücke (4059
Drehbrücke
Eutiner Brücke
Struckfähre
Hüxtertorbrücke

Wir erhielten nach langem Warten die Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder

Rudolf

ein Opfer des Krieges geworden ist.

In tiefer Trauer (4050

L. Drewes und Frau.
Karl Drewes, zurz. i. Felde.
Theod. Drewes, zurz. i. Felde.
Lucie Drewes, Berlin.

Am 18. d. Mts. erhielten wir die erschütternde Nachricht, daß unser lieber hoffnungsvoller Sohn und Bruder (4045

Walter

Musketier im Res.-Inf.-Reg. 75, im 20. Lebensjahre am 8. August in der Schlacht ..... den Tod erlitten hat.

Tief betrauert von seinen Eltern und Geschwistern.

Friedr. Blöß u. Frau
nebst Kindern.

Schwartau, 26. Aug. 1916.

Infolge eines Unglücksfalles entschlief am 24. Aug. nachmittags 7.50 unser lieber Sohn und Bruder

Adolf.

Tief betrauert u. schmerzlichst vermißt von allen, die ihm nahe standen. (4052

L. Schöning u. Frau
geb. Lexius.

Geschw. Max und Gertrud.

Zentralverband der Zimmerer Deutschlands
Zahlstelle Stockelsdorf.

Nachruf.

Als weiteres Opfer des Weltkrieges fiel am 16. Aug. unser treues Mitglied

Heinrich Weber

aus Badendorf, Inf.-Regt. Nr. 213, im 29. Lebensjahre.

Wir werden demselben ein ehrendes Andenken bewahren.

4058) **Der Vorstand.**

Sozialdemokrat. Verein f. Stockelsdorf u. Umg.

In der Nacht zum 16. Aug. fiel dem entsetzlichen Weltkrieg der Genosse

Heinrich Weber

durch einen Kopfschuß zum Opfer.

Ehre seinem Andenken!

4062) **Der Vorstand.**

Sozialdemokratischer Verein Lübeck.

Dem blutigen Kriege fielen weiter zum Opfer unsere Genossen

Otto Menschel
und
Konrad Haas.

Ehre ihrem Andenken!

4069) **Der Vorstand.**

Kräftige Arbeiter

gesucht. (4054

Schwartauer Honigwerke u. Zuckerraffinerie
A.-G., Bad Schwartau.

Sofort Böttcher

gesucht. (4055

Schwartauer Honigwerke u. Zuckerraffinerie
A.-G., Bad Schwartau.

Gesucht zu sofort ein zuverlässiger

Kutscher

und mehrere (4057

Arbeiter

für dauernde Beschäftigung.

Bade & Sohn
Schlutup
Fischkonservenfabrik

Zu verm. zum 1. Oktbr. oder später e. **Zimmer** m. Nebengel. 4033) Ziegelstraße 36.

Sof. od. spät. 2- u. 3-Zimmerw. mit u. ohne Bad. 4066) Näh. Schwart. Allee 30.

Zu verkaufen ein heller **Sport- und Liegewagen.** 4061) Lindenstr. 24 a I.

Getragener **Jünglingsanzug** zu verkaufen. (4060 Wakenitzmauer 33 I.

Im Lager Wahmstraße 83 steht jetzt ein groß. Posten Mobilien zum Verkauf. Neue Plüschgarnituren M 78,—, helle Schlafzimmer M 158, Kücheneinrichtungen 35, Spiegel, Trumeau, Vertik., Tische, Stühle, herrschaftl. Mobiliar, benutzt, spottbillig. Händler verbeten. (4040

Junge Kaninchen, 6½ Wochen alt, zu verkaufen. (4067 Langer Lohberg 25.

Verlor. **2 Brotkarten** (Nr. 240) von Reiferstraße bis Adlerstraße Bitte abzugeben. (4044 **Buhr,** Adlerstr. 46 a, I.

Achtung! Achtung! 4042

Für Hausstandslumpen

zahle **10—12 ₰** das Pfund.

Säcke zu höchstem Tagespreis.

Mehl- u. Zuckersäcke **1.50 M**

K. Kleinfeld, Waisenhofstr. 25
u. Reusefeld, Parinerstr. 17.

Aerztl. Sonntagsdienst

am 27. Aug., von 1 Uhr ab: (4046
Dr. Joël, Königstr. 10.
Dr. Plessing, Pferdemarkt 14.
Dr. Dinkgraeve, Moisl. Allee 22.

Zahn-Praxis (4036
WILLY KOCH
Lübeck, Holstenstr. 21, I.

Carl Folkers

Möbelmagazin

25 Marlesgrube 25.

Vollst. Wohnungseinrichtung.

Selbstgefertigte Arbeiten.
Größte Auswahl.
4038) **Billigste Preise.**
Weitgehendste Garantie.

Zimmereinrichtg. stets vorrätig

Lieferung frei Haus auf eigen. Möbelwagen.

: Teilzahlung gestattet :

Bei Barzahlung Rabatt.

Gebe rote Lubeca-Rabattmarken

Die **schönsten**

95-Pfg.-Krawatten

größte Auswahl, beste Qualitäten

finden Sie bei (4034

Aug. Janensch,
Sandstraße 6.

Lager aller Sorten Ess
in Ia. Qualität,
Weinessig, Honigessig e
Ia. Tafelsenf, Fruchtsäfte,
Puddingpulver, Back- u. Eipulv
Ludwig Wiegels, Lübec
Fischergrube 60. (40

England und die Sperrung ... Se

Preis 20 Pfg.

Buchhlg. Friedr. Meyer & C
Johannisstraße 46.

Betten-Duve liefert bestens u. billig 4039 **Gr. Burgstr. 3**

Feldpostkarten

10 Stück 5 Pfennig

hält vorrätig

Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co
Johannisstraße 46.

Wohltätigkeits-Konzerte

der aus dem Felde beurlaubten Kapelle d Regiments „Lübeck" unter Leitung des Her Obermusikmeister **Fl. Clausnitzer:**

Sonnabend, den 26. August im Städt. Kursaal, Travemünd

Anfang nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr. Eintritt 50 Pfg.

Sonntag, den 27. August in der Forsthalle, Israelsdor

Anfang nachmittags 4 Uhr. Eintritt 50 P

Dienstag, den 29. August Abschiedskonzert auf der Waltmühl

Anfang 4 Uhr. Eintritt 30 Pfg.

Die gesamte Rein-Einnahme ist zugunsten der Hinte bliebenen der Gefallenen des Reg. „Lübeck" bestimm

Wir bitten die Einwohnerschaft Lübecks, die Sache du zahlreichen Besuch tatkräftigst unterstützen zu wollen.

4053 **Der Vorstand des Kameradschaftsbundes der 76er und 162e**

Drucksachen aller Art
liefert schnellstens
Buchdr. Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Kriegsküchen

4048

Beckergrube 10—14
Fackenburger Allee 10.
Moislinger Allee 55.
Spielplatz St. Gertrud.
II. St. Gertrudschule.

Ausgabe von Mittagessen werktäglich von 11½—1 Uhr.

1 Liter zusammengekochtes Essen.

Ausgabe v. Abendkost (1 Liter Suppe und [illegible]) nur Beckergrube 10—[illegible] 3½—7½ Uhr.

Gerr[illegible] [illegible] Pfg.

Karten sind am vorhergehenden Tage zu lösen.

Konsumverein

für Stockelsdorf u. Umgegend
E. G. m. b. H.

Außerordentliche

General-Versammlung

am Mittwoch, dem 30. August abends 8 Uhr im Lokale des Herrn L. Paetau
Fackenburg.

Tagesordnung:

1. Antrag von Vorstand und Aufsichtsrat auf Liquidation der Genossenschaft und Verschmelzung mit dem Konsumverein für Lübeck u. Umg.
2. Wahl von Liquidatoren.

4056) **Der Vorstand.**

Sozialdemokratischer Verein Stockelsdorf.

Mitglieder-Versamml

am Dienstag, d. 29. Aug abends 8½ Uhr
im Lokale des Herrn Paet
Fackenburg.

Zahlreiches Erscheinen der G nossinnen und Genossen ist dr gend erforderlich.

4068) **Der Vorstand.**

Stadthallen-Sommertheater

Sonnabend, 26. Aug. 1916
Nachmittags 7 Uhr
Eintritt 20 Pfg.
21. Volkstüml. Konzer
Abends 8¼ Uhr:
Neuheit! Neuheit
Gastspiel von **Emil Janson**
Die rätselhafte Frau
Lustspiel von R. Reinert.

Sonntag, 27. August 1916
(Zum letzten Male):
Ein Prachtmädel.

Dienstag, 29. Aug. 1916
Nachmittags 7 Uhr
Eintritt 20 Pfg.
22. Volkstüml. Konzer
Abends 8 Uhr:
Gastspiel von **Emil Janson**
Die rätselhafte Frau

Nr. 200
23. Jahrgang

Beilage zum Lübecker Volksboten

Sonnabend,
den 26. August 1916

Gefährdung der Volksernährung durch Branntweinerzeugung.

Die Spiritusbrenner, die bekanntlich durch ihre Organisation, die Spirituszentrale, großen Einfluß auf die maßgebenden Reichsämter besitzen, sind jetzt eifrig bemüht, das Kriegsernährungsamt dahin zu beeinflussen, daß es noch in größerem Maße, als es schon im Vorjahre geschah, den Brennereien Kartoffeln und Getreide zur Herstellung von Branntwein überläßt. Um dafür Stimmung zu machen, wird behauptet, die Kartoffelernte und die Getreideernte übertreffe in diesem Jahre alle Erwartungen, es seien an 60 Millionen Tonnen Kartoffeln in sicherer Aussicht und die Getreideernte sei eine gute, stellenweise eine sehr gute, folglich könne es nicht im geringsten die Volksernährung beeinträchtigen, wenn mehr als im Vorjahre Kartoffeln und für die Kornbrennereien Getreide abgegeben würde.

Gegen eine solche Verwendung der für die menschliche Ernährung notwendigen Nahrungsmittel müssen wir ganz entschieden Widerspruch erheben! Freilich wäre eine Ernte von 60 Millionen Tonnen Kartoffeln ein noch niemals erzielter Ertrag, denn der bisher höchste wurde 1913 mit 54 Millionen Tonnen gewertet. Aber dieser Ertrag verringerte sich um 2¼ Millionen Tonnen, da von der Ente über vier Prozent erkrankten, während 1914 von der geringeren Ernte, die auf 45,6 Millionen Tonnen geschätzt ist, nur 1,7 Prozent krank wurden. Wenn also auch der Ertrag der diesjährigen Ernte höher wäre, könnte jetzt doch noch nicht mit Sicherheit festgestellt werden, wie viel davon schließlich für die menschliche Ernährung nutzbar bleibt und wie viel erkankt. Andererseits steht der Ertrag jetzt noch keineswegs mit Sicherheit fest, ja nicht einmal zuverlässige Schätzungen sind möglich, da die bisher bekannt gewordenen sich sehr widersprechen. Soeben schreibt der bayerische Bauernführer Dr. Heim im „Berliner Tageblatt", daß für Bayern die Kartoffelernte nach übereinstimmenden Berichten, die sich aber auch mit Berichten aus anderen deutschen Bundesstaaten decken, nicht so ergiebig ausfalle wie im vorigen Jahre. Also schon weil noch gar nicht feststeht, ob die noch zu erntenden Kartoffeln auch für die Ernährung von Mensch und Vieh ausreichen werden, kann und darf jetzt unter keinen Umständen den Kartoffelbrennereien eine bindende Zusage gemacht werden. Noch viel weniger aber darf das bei den Getreidebrennereien der Fall sein. Im vorigen Jahre hatte die Kriegsgetreidestelle der Kornspirituszentrale zu Düsseldorf 45 000 Tonnen Roggen zum Schnapsbrennen überwiesen, von denen allerdings, als in unserer Parteipresse dagegen Protest eingelegt wurde, die Hälfte noch für die Volksernährung gerettet werden konnte, wie Freiherr von Stein auf die Anfrage des Genossen Davidsohn im April d. J. im Reichstage mitteilte. Es wäre bei der großen Beschränkung, der die Verteilung von Brot und Mehl unterliegt, unverantwortlich, wenn etwa auch in diesem Jahre Getreide das zur menschlichen Ernährung dienen kann, zu Schnaps verarbeitet wird!

Für technische Zwecke wird ja in diesem Jahre der Bedarf an Spiritus durch eine erfreuliche technische Neuerung zum Teil wenigstens gedeckt werden können und zwar durch Ablaugen der Zellstoffabriken. Bei der Herstellung von Zellstoff aus Holz wird dieses mit schwefligsaurem Natron (Natriumsulfit) aufgeschlossen, es entstehen dabei Ablaugen, die man bisher nicht nur nicht verwenden konnte, sondern deren Beseitigung lästig und kostspielig war. Diese Sulfitlaugen enthalten Zucker, der durch die Einwirkung der schwefligen Säure auf das Holz entsteht, und dieser Zucker wird in Schweden, wo die Zelluloseindustrie sehr entwickelt ist, schon seit Jahren auf Spiritus verarbeitet. Wie jetzt offiziell bekannt gegeben wird, hat die deutsche Reichsregierung die schwedischen Patente aufgekauft, und errichtet jetzt aus Reichsmitteln 14 Riesenbetriebe in Deutschland, die im Dezember fertig gestellt sein werden, mit einer Produkton von 400 000 Hektoliter Spiritus, der für technische Zwecke verwendbar ist. Das ist fast ein Viertel dessen, was im letzten Friedensjahr für gewerbliche Zwecke verbraucht wurde. Die während des Krieges erfolgte Steigerung des Bedarfs an technischem Spiritus zur Herstellung von Munition und als Ersatz für Benzin kann also jetzt ohne vermehrte Verwendung von Kartoffeln gedeckt werden, und da die Erzeugung von Trinkspiritus nur soweit unbedingt erforderlich ist, als dieser für medizinische Zwecke gebraucht wird, so ist im Interesse der Volksernährung zu erwarten, daß das Kriegsernährungsamt, die eigensüchtigen Forderungen der Branntweinbrenner nach erhöhter Zuteilung von Kartoffeln abweist. Nur solche Kartoffeln, die weder zur menschlichen noch zur tierischen Ernährung mehr tauglich sind, also verfaulte und erfrorene Kartoffeln sollten zur Herstellung von Branntwein dienen dürfen. Durchschnittlich sind es 10 Prozent der Kartoffelernte, die jedes Jahr durch Fäulnis, Frost oder Krankheit zugrunde gehen, so daß sie weder für Mensch noch Vieh zur Nahrung dienen können. Im Frieden wurden in den Brennereien etwa 2½ Millionen Tonnen Kartoffeln gebrannt. Zehn Prozent einer Ernte auch nur von 50 Millionen Tonnen ergibt schon das Doppelte dessen, was die Brennereien bei vollem Betriebe brauchten, und dort wäre dann die Verwendung solcher Kartoffeln volkswirtschaftlich sogar sehr nützlich, da die beim Brennen zurückbleibende Schlempe ein gutes Viehfutter ist. Aber gesunde Kartoffeln oder gar Roggen darf unter keinen Umständen zur Erhaltung von Brennereien Verwendung finden, sie müssen für die Ernährung von Mensch und Vieh vorbehalten bleiben — zu viel können es auch bei der besten Ernte nicht sein, denn der Bedarf ist bei dem Mangel anderer Nahrungsmittel geradezu unbegrenzt!

Politische Rundschau.

Deutschland.

Das Reich und die Familienunterstützungen.

Die Aufwendungen der Lieferungsverbände für die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften haben gegenwärtig eine Höhe von mehr als 2000 Millionen erreicht. Die Länge der Kriegsdauer und die Größe der aufgestellten Formationen belasten nun diese Verbände stark. In Würdigung dieser Sachlage hat daher, wie offiziös gemeldet wird, die Reichsregierung in Aussicht genommen, obwohl eine Erstattung durch das Reich erst zu einem späteren, durch Gesetz zu bestimmenden Zeitpunkte in Frage kommt, den Lieferungsverbänden 25 v. H. der bis zum 30. 6. 1916 an Mindestsätzen geleisteten Beträge vorschußweise aus Reichsmitteln zu zahlen. Die Zahlung der mehr als 500 Millionen Mark betragenden Summe wird demnächst, und zwar in zwei Hälften erfolgen.

Graf Westarp und die Sozialdemokratie.

Vor einiger Zeit ist in der „Europäischen Staats- und Wirtschaftszeitung" ein Brief veröffentlicht worden, den Graf Westarp an den Syndikus Lisske in Dresden gerichtet hat, und in dem er sich über die Stellung der Konservativen zur Sozialdemokratie ausspricht. Die „Kreuzztg." teilt nun mit, daß dieser Brief nicht dem Wortlaut des Schreibens entspricht, das Graf Westarp an Herrn Lisske gerichtet hat und druckt nun zum Beweise dafür den ganzen Brief des Grafen Westarp ab. Daraus ergibt sich allerdings, daß der Brief weit umfangreicher ist, als man nach dem Auszug schließen konnte, den das obenzitierte Blatt veröffentlicht hat. Die entscheidenden Stellen in dem wirklichen Brief haben folgenden Wortlaut:

„Ich halte die Grundlagen, auf denen unser Reich nun einmal aufgebaut ist und die sich im Kampfe gegen eine Welt von Feinden so herrlich bewähren, die monarchische Staatsordnung, die bestehende Gesellschaftsordnung mit dem gesetzlich geordneten, sonst aber freien Privateigentum, die höhere vaterländische Interessengemeinschaft der einzelnen Bevölkerungsklassen im Gegensatz zum Klassenkampf für nationale Grundlagen des Reiches. Deshalb kann ich mich schwer entschließen, einer Partei, die diese Grundlagen des Reiches, wie es nun einmal ist, beseitigen will, den Namen einer nationalen Partei beizulegen. Aber ich lege auf einen Streit um dieses Wort keinen Wert. Von konservativer Seite ist nichts geschehen, um — immer abgesehen von den Leuten um Haase, die sich auch mit vollem Rechte zur sozialdemokratischen Partei rechnen — eine Auseinandersetzung über die Anwendung des Wortes national in diesem Zusammenhange herbeizuführen. Das hat lediglich der Herr Reichskanzler getan. Nachdem es geschehen, war es für die konservative Partei unbedingt erforderlich, hervorzuheben, daß für sie der grundsätzliche Gegensatz zu den republikanisch-antimonarchischen, auf die Herrschaft der Masse gerichteten Bestrebungen und zu den Zielen des Klassenkampfes, zu denen die sozialdemokratische Fraktion auch der Herren Scheidemann und Genossen sich dauernd bekennt, ein unverwischbarer ist. Die Aeußerung des Kanzlers, die sich gegen die Bezeichnungen national und nichtnational zu wenden schien, bot, wie manche bisherige Erscheinung der inneren Politik die schwere Gefahr, den unüberbrückbaren Gegensatz zur Partei der republikanisch-antimonarchischen Ziele des Klassenkampfes und der Massenherrschaft auch in der Sache zu verwischen.

Ich kann weder den Optimismus teilen, daß es nicht auch nach dem Frieden eine Partei mit den Zielen und der Kampfesweise der alten sozialdemokratischen Partei geben wird, noch glaube ich, daß die Männer, die jetzt die sozialistische Partei leiten, und in der Fraktion Scheidemann vertreten, vielleicht von wenigen sich absondernden Elementen abgesehen, ihre politische Auffassung und Kampfesweise so ändern werden, daß der Gegensatz, von dem ich spreche, nach dem Frieden zu überbrücken sein wird. Wenn ein Optimismus berechtigt ist, so ist es der, daß unter dem Eindruck der Lehren und Erlebnisse dieses Krieges ihre Gefolgschaft verringert werden wird, weil die Massen unseres Volkes und besonders die zurückkehrenden Krieger den Wert alles dessen, was sich in unserer monarchischen Staatsform und in den Grundlagen unserer Gesellschaftsordnung bewährt hat, ganz anders einschätzen werden, als zuvor."

Die „Kreuzzeitung" stellt noch fest, daß der Brief des Grafen Westarp ohne seine Zustimmung in die Oeffentlichkeit gebracht worden ist. Graf Westarp habe weder den Gegensatz zwischen nationalen und antinationalen Parteien „für hinfällig erklärt", noch ihn durch die Schlagworte „monarchisch" und „republikanisch" ersetzen wollen.

Konsequenzen der Verurteilung Liebknechts.

Die Verurteilung Liebknechts zu Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bedeutet, wenn dieses Urteil rechtskräftig werden sollte, das Erlöschen seiner Mandate zum Reichstag und zum preußischen Landtag. Für die erforderlichen Nachwahlen kann er in diesem Fall auch nicht wieder aufgestellt werden, weil er nicht mehr im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte ist, die eine der Voraussetzungen für die Wählbarkeit sind. Anders wäre es, wenn ihm das Gericht lediglich die beiden Mandate aberkannt hätte, ohne den Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auszusprechen. Dann wäre die Möglichkeit einer Wiederaufstellung gegeben gewesen. Als in den siebziger Jahren Genosse Bebel wegen Majestätsbeleidigung zu einer längeren Gefängnisstrafe verurteilt wurde, erkannten ihm die Richter sein Reichstagsmandat für Glauchau-Meranę ab. Seine Wähler stellten ihn sofort wieder auf und er wurde damals glänzend wiedergewählt. Eine solche Möglichkeit scheidet hier aus den angegebenen Gründen aus. Mit der Rechtskraft des Urteils erlischt aber auch die Zulassung Liebknechts zur Rechtsanwaltschaft. Im Reichstag vertritt Genosse Dr. Liebknecht den Wahlkreis Potsdam-Osthavelland, im Preußischen Landtag den Wahlkreis Berlin II (Wedding-Gesundbrunnen).

Was der Krieg frißt.

Durch Jahrhunderte hat die Menschheit im Schweiß ihres Angesichts, im Kampfe gegen wilde Tiere, gegen die Elemente und die Unbilden des Lebens zuerst das Land gerodet oder dem Meer in zäher Arbeit abgewonnen und es dann bebaut. Sie hat Siedlungen geschaffen, sie zu Gemeinwesen vereinigt. Rastlos hat der menschliche Geist gearbeitet, Dampf und Elektrizität entdeckt. Fabriken um Fabriken sind entstanden, Schlot reihte sich an Schlot. Aus der Tiefe der Erde holte sich der Mensch die Vorräte von Jahrtausenden und heizte mit ihnen seine Kessel. Schienenwege führten die Erzeugnisse rasch von Ort zu Ort. Und schon strebte

Aus dem Leben eines Taugenichts.

Novelle von Joseph Freiherrn von Eichendorff.

6. Fortsetzung.

Mir aber ging mancherlei im Kopf herum. Die Jungfer, die mir vorhin die Rose geschenkt hatte, war jung, schön und reich — ich konnte da mein Glück machen, eh' man die Hand umkehrte. Und Hammel und Schweine, Puter und fette Gänse mit Aepfeln gestopft — ja, es war nicht anders, als säh' ich den Portier auf mich zukommen: „Greif zu Einnehmer, greif zu! Jung gefreit, hat niemand gereut, wer's Glück hat, führt die Braut heim, bleibe im Lande und nähre dich tüchtig."

In solchen philosophischen Gedanken setzte ich mich auf dem Platze, der nun ganz einsam war, auf einen Stein nieder, denn an das Wirtshaus anzuklopfen traute ich mich nicht, weil ich kein Geld bei mir hatte. Der Mond schien prächtig, von den Bergen rauschten die Wälder durch die stille Nacht herüber, manchmal schlugen im Dorfe die Hunde an, das weiter im Tale unter Bäumen und Mondschein wie begraben lag. Ich betrachtete das Firmament, wie da einzelne Wolken langsam durch den Mondschein zogen und manchmal ein Stern weit in der Ferne herunterfiel. So, dachte ich, scheint der Mond auch über meines Vaters Mühle und auf das weiße gräfliche Schloß. Dort ist nun auch schon alles lange still, die gnädige Frau schläft, und die Wasserkünste und Bäume im Garten rauschen noch immerfort wie damals, und allen ist's gleich, ob ich noch da bin oder in der Fremde oder gestorben.

Da kam mir die Welt auf einmal so entsetzlich weit und groß vor und ich so ganz allein darin, daß ich aus Herzensgrunde hätte weinen mögen.

Wie ich noch immer so dasitze, höre ich auf einmal aus der Ferne Hufschlag im Walde. Ich hielt den Atem an und lauschte; da kam es immer näher und näher, und ich konnte schon die Pferde schnauben hören. Bald darauf kamen auch wirklich zwei Reiter unter den Bäumen hervor, hielten aber am Saume des Waldes an und sprachen heimlich sehr eifrig miteinander, wie ich an den Schatten sehen konnte, die plötzlich über den mondbeglänzten Platz vorschossen und mit langen, dunklen Armen bald dahin, bald dorthin wiesen.

Wie oft, wenn mir zu Hause meine verstorbene Mutter von wilden Wäldern und martialischen Räubern erzählte, hatte ich mir sonst immer heimlich gewünscht, eine solche Geschichte selbst zu erleben. Da hatte ich's nun auf einmal für meine dummen, frevelmütigen Gedanken!

Ich streckte mich nun an dem Lindenbaume, unter dem ich gesessen, ganz unmerklich so lang aus, als ich nur konnte, bis ich den ersten Ast erreicht hatte und mich geschwinde hinaufschwang. Aber ich baumelte noch mit halbem Leibe über dem Aste und wollte soeben auch meine Beine nachholen, als der eine von den Reitern rasch hinter mir über den Platz dahintrabte. Ich drückte nun die Augen fest zu in dem dunkeln Laube und rührte und regte mich nicht.

„Wer ist da?" rief es auf einmal dicht hinter mir.

„Niemand!" schrie ich aus Leibeskräften vor Schreck, daß er mich doch noch erwischt hatte. Insgeheim mußte ich aber doch bei mir lachen, wie die Kerls sich schneiden würden, wenn sie mir die leeren Taschen umdrehten.

„Ei, ei," sagte der Räuber wieder, „wem gehören denn aber die zwei Beine, die da herunterhängen?"

Da half nichts mehr. „Nichts weiter," versetzte ich, „als ein Paar arme verirrte Musikantenbeine," und ließ mich rasch wieder auf den Boden herab, denn ich schämte mich auch, länger wie eine zerbrochene Gabel da über dem Aste zu hängen.

Das Pferd des Reiters scheute, als ich so plötzlich vom Baume herunterfuhr. Er klopfte ihm den Hals und sagte lachend: „Nun, wir sind auch verirrt, da sind wir rechte Kameraden; ich dächte also, du hälfest uns ein wenig den Weg nach B. aufsuchen. Es soll dein Schade nicht sein."

Ich hatte nun gut beteuern, daß ich gar nicht wüßte, wo B. läge, daß ich lieber hier im Wirtshause fragen, wer sie in das Dorf hinunterführen wollte.

Der Kerl nahm gar keine Räson an. Er zog ganz ruhig eine Pistole aus dem Gurte, die recht hübsch im Mondschein funkelte. „Mein Liebster," sagte er dabei recht ferundschaftlich zu mir, während er bald den Lauf der Pistole abwischte, bald wieder prüfend an die Augen hielt, „mein Liebster, du wirst wohl so gut sein, selber nach B. vorauszugehen."

Da war ich nun recht übel dran. Traf ich den Weg, so kam ich gewiß zu der Räuberbande und bekam Prügel, da ich kein Geld bei mir hatte; traf ich ihn nicht — so bekam ich auch Prügel. Ich besann mich also nicht lange und schlug den ersten besten Weg ein, der an dem Wirtshause vorüber vom Dorfe abführte. Der Reiter sprengte schnell zu seinem Begleiter zurück, und beide folgten mir dann in einiger Entfernung langsam nach. So zogen wir eigentlich recht närrisch und auf gut Glück in die mondhelle Nacht hinein. Der Weg lief immerfort im Walde an einem Bergeshange fort.

Zuweilen konnte man über die Tannenwipfel, die von unten heraufangten und sich dunkel rührten, weit in die tiefen, stillen Täler hinaussehen, hin und her schlug eine Nachtigall, Hunde bellten in der Ferne in den Dörfern. Ein Fluß rauschte beständig aus der Tiefe und blitzte zuweilen im Mondscheine auf. Dabei das einförmige Pferdegetrannel und das Wirren und Schwirren der Reiter hinter mir, die unaufhörlich in einer fremden Sprache miteinander plauderten, und das helle Mondlicht und die langen Schatten der Baumstämme, die wechselnd über die beiden Reiter wegflogen, daß sie mir bald schwarz, bald hell, bald klein, bald wieder riesengroß vorkamen. Mir verwirrten sich ordentlich die Gedanken, als läge ich in einem Traum und könnte gar nicht aufwachen. Ich schritt immer stramm vor mich hin. Wir müssen, dachte ich, doch am Ende aus dem Walde und aus der Nacht herauskommen.

Endlich flogen hin und wieder schon lange, rötliche Scheine über den Himmel, ganz leise, wie wenn man über einen Spiegel haucht, auch eine Lerche sang schon hoch über dem stillen Tale. Da wurde mir auf einmal ganz klar im Herzen bei dem Morgengruße, und alle Furcht war vorüber.

Die beiden Reiter aber streckten sich und sahen sich nach allen Seiten um und schienen nun erst gewahr zu werden, daß wir doch wohl nicht auf dem rechten Wege sein mochten. Sie plauderten wieder viel, und ich bemerkte wohl, daß sie von mir sprachen, ja es kam mir vor, als finge der eine sich vor mir zu fürchten an, als könnt' ich wohl gar so ein heimlicher Schnapphahn sein, der sie im Walde irreführen wollte. Das machte mir Spaß, denn je lichter es ringsum wurde, je mehr Courage kriegte ich, zumal da wir soeben auf einen schönen, freien Waldplatz herauskamen. Ich sah mich daher nach allen Seiten ganz wild um und pfiff dann ein paarmal auf den Fingern, wie die Spitzbuben tun, wenn sie sich einander Signale geben wollen.

„Halt!" rief auf einmal der eine von den Reitern, daß ich ordentlich zusammenfuhr. Wie ich mich umsehe, sind sie beide abgestiegen und haben ihre Pferde an einen Baum gebunden. Der eine kommt aber rasch auf mich los, sieht mir ganz starr ins Gesicht und fängt auf einmal ganz unmäßig an zu lachen. Ich muß gestehen, mich ärgerte das unvernünftige Gelächter. Er aber sagte: „Wahrhaftig, das ist der Gärtner, wollt' sagen: Einnehmer vom Schloß!"

Ich sah ihn groß an, wußte mich aber seiner nicht zu erinnern, hätte auch viel zu tun gehabt, wenn ich mir alle die jungen Herren hätte ansehen wollen, die auf dem Schlosse ab und zu ritten. Er aber fuhr mit ewigem Gelächter fort: „Das ist prächtig! Du vazierst, wie ich sehe, wir brauchen eben einen Bedienten, bleib bei uns, da hast du ewige Vakanz."

Ich war ganz verblüfft und sagte endlich, daß ich soeben auf einer Reise nach Italien begriffen wäre.

„Nach Italien?!" entgegnete der Fremde; „eben dahin wollen auch wir!"

„Nun, wenn das ist!" rief ich aus und zog voller Freude meine Geige aus der Tasche und strich, daß die Vögel im Walde aufwachten. Der Herr aber erwischte geschwind den andern Herrn und walzte mit ihm wie verrückt auf dem Rasen herum.

(Fortsetzung folgt.)

sein Geist weiter hinaus, die Luft zu bezwingen, dabrach der Krieg aus und gestaltete alles nach seinen Gesetzen.

Was sollen mir die goldenen Weizenähren, Stacheldraht muß her! Die Obstbäume stören mir den Ausschuß und jene Fabrik gibt eine prächtige Deckung. Hier sind Pflüge erzeugt worden? Jetzt sollen Bajonette geschaffen werden. Euern Stoff brauchte ich für Zelte und Rucksäcke. Die Glocke, die zur Messe gerufen hat, will ich zu Kanonen formen. Euch ist euer Wohnhaus lieb und traut, für mich ist es nur ein Quartier.

Der Krieg hat seine eigenen Gesetze und führt sie aus. Die Arbeit von Jahrhunderten zerstört er in wenigen Tagen. Man spricht so viel von den Verheerungen des Dreißigjährigen Krieges, vergißt aber den damaligen Wirtschaftszustand. Einfach und auf das Dorf gestützt, bot er wenig Gelegenheit zu großen Vernichtungen. Man mochte bewegliches Gut plündern, Wohnhäuser den Leuten über dem Kopf anzünden, aber der Grund und Boden blieb und der einfache Pflug war bald wiederhergestellt.

Anders im Zeitalter der Industrie. Nicht nur daß die zerstörten Fabriken wieder aufgebaut werden müssen, von neuem eingerichtet, und unterdessen geht viel Zeit verloren, in des Wortes wahrstem Sinne kostbare Zeit. Nicht nur daß die vernichteten Rohstoffe von neuem herbeigeschafft werden müssen, die Lebensadern der Industrie sind die Verkehrswege. Straßen und Eisenbahnen, Brücken und Telegraphen müssen wieder aufgebaut werden. Aber auch die Landwirtschaft erfährt jetzt ganz andern Schaden. Jahre muß es dauern, bis der Viehstand ersetzt wird, der Kulturboden hat weit ärgeren Schaden erfahren als der Acker der Dreifelderwirtschaft.

Nicht zu ermessen ist denn auch der Schaden, der den Kriegsgebieten erwachsen ist. Eine amerikanische Zeitschrift „The American" hat versucht, einen Teil des erwachsenen Schadens zu schätzen, und kommt schon zu erschreckenden Zahlen. In Belgien wären vernichtet an Maschinen Werte für 900 Millionen Dollar, an Rohstoffen und Fabrikaten für 900 Millionen Dollar und an Getreide für 140 Millionen Dollar. In Frankreich Werte für 600 Millionen Dollar, an Eisenbahnen für 225 Millionen Dollar, in Polen und Galizien zusammen für 600 Millionen Dollar. Ein Dollar hat 4 Mark. Darin drückt sich der Unterschied zwischen dem industriellen Westen und dem vorwiegend agrarischen Osten aus. Dabei sind die Zerstörungen an Wohnungen, Wegen, Brücken und öffentlichen Gebäuden nicht mitgerechnet. Alles in allem sollen es 5 Milliarden sein.

Diese Schätzung gibt eine Vorstellung von der Zerstörungsgewalt moderner Kriege. Dabei sind alle Verluste an Kulturgütern nicht mitgerechnet, da sie unschätzbar sind. Museen, Bibliotheken, Galerien und bauliche Kunstwerke können überhaupt nicht ersetzt werden. Erst im Kriege kommt man zu der Erkenntnis, was denn der Krieg ist und frißt.

Wenn Bomben fallen . . .

Der Wiener „Arbeiter-Zeitung" wird aus Triest geschrieben:

Ein herrlicher Morgen war es, voll des Lichtes und der Wärme. Und die kräftige Sonne verbreitete in den Seelen, wie ein besonderes Glück, die Freude am Leben und zur Arbeit. Und die Arbeit beherrschte die Stadt und die Menschen schienen auf einen Moment den Krieg mit seinen Schrecken vergessen zu haben.

Aber oben, in der Höhe am reinen Firmament, fliegt der Tod, wie ein grausamer Raubvogel. Das Summen erregt die Aufmerksamkeit und alles wendet die Blicke nach oben. Ein italienischer Flugapparat wendet sich drohend gegen die Stadt.

Kaum in der Nähe, ertönt der Schall der Kanonen und das Firmament wird besät mit kleinen Wölkchen, gleichwie von verstreuter Baumwolle. Es waren unsere „Schrapnelle", die ein Netz der Nachstellung um das feindliche Flugzeug legten. Viele Leute waren um diese Zeit auf den Straßen und Plätzen. Aber beim ersten Zeichen läuft jeder und sucht Schutz. Die Straßen und Plätze bleiben leer. Auf einmal hört man einen gewaltigen Knall, der die Herzen erbeben läßt.

Die erste Bombe war gefallen . . . Wo? Hat sie Opfer gefordert? Einer unserer Hydroplane erhebt sich gegen den Feind . . .

Es ist ein schreckliches und aufregendes Schauspiel, das sich nun der Stadt bietet. Die Männer bekämpfen sich mit Hartnäckigkeit, hier auf Erden, dort in der Luft, am Himmel. Das Maschinengewehr gibt die Antwort auf die Bombenexplosion, die Kanonen donnern ohne Pause. Jede Vorsicht wird vergessen, die Menge eilt hinaus, um den aufregenden Kampf zu sehen, und fürchtet nun keinerlei Gefahr mehr. Der Kampf entwickelt sich nun nicht mehr über der Stadt, sondern ein wenig weiter davon, gegen den Golf von Triest. Aber andere Luftschiffe sind erschienen, vier, sechs, sieben, und drei andere rasche, blanke, für den Kampf bestimmte. Und es kommt die Stunde des Todes . . .

Die Bomben fallen mit wildem Gepfeife und explodieren mit ihrer Gewalt. Dröhnen der Kanonen, Hämmern der Maschinengewehre, Krachen der Bomben . . .

Es schwebt über der Stadt wie ein Windhauch des Hasses und der Vernichtung. Und die Menge schreit, in Aufregung, aus Furcht. Der Kampf in den Lüften endigt mit dem Siege unsers Flugzeugs — gelenkt vom Linienschiffsleutnant Banfield —, das den ersten Gegner heruntergeholt, nun in der Höhe von Miramar auch noch einen zweiten Gegner zum Absturz gebracht hat. Dann schweigen auch die Kanonen. Die Ruhe in der Stadt, die soeben den Schrecknissen des Krieges ausgesetzt war, kehrt wieder.

Aber dort oben, gegen das Meer zu, lagen Unschuldige auf der Erde, gestreift von der Sonne, umfangen vom Tode. Da oben war Weinen. Und die traurige Nachricht verbreitete sich in der Stadt, ging an die Ohren und die Herzen aller Bewohner.

Der Rettungswagen brachte die Verletzten in das Spital. Die Feuerwehr löschte ein kleines Feuer auf einem Felde. Die mitbringende Bombe war in einer Straße zur Explosion gekommen, wo die Kinder des Volkes ihre Freude darin finden, im Vorgarten oder auf der Straße ihr Spiel zu treiben. Die Scheiben der Fenster in der Umgebung sind in Trümmer, sonst nur wenig materiellen Schaden. Aber ein anderer Schaden, ein größerer, weit traurigerer wurde zugefügt: die kindliche Bombe brachte den Tod . . . Ein 16jähriges Mädchen, Marie Ronconi, die Tochter eines Genossen, und die 7jährige Johanna Cogliavina, die Mutter eines anderen braven Genossen, sind die unglücklichen Opfer. Die Junge wurde getroffen, während sie laufend in einem nahen Geschäft Zuflucht suchen wollte, die zweite fand den Tod in ihrer bescheidenen ruhigen Behausung.

Wenn Bomben fallen . . . —

Aus der Partei.

Branting, der Muster-Neutrale. Der bekannte Leiter des Stockholmer „Sozialdemokrat" Hjalmar Branting hat, nachdem er von seiner Reise zu der Konferenz im Haag über England zurückgekehrt ist, nun in einem Vortrage seine Reiseeindrücke geschildert, und, wie nicht anders zu erwarten war, erging er sich dabei in Lobpreisungen Englands und dessen Verbündeten, während er über Deutschland und die deutsche Sozialdemokratie nur das Gegenteil zu sagen hatte und mit Verdächtigungen gegen diese um sich warf. Wie blind die Bewunderung Brantings für England ist, kann man daran ermessen, daß in derselben Stunde, da England ein vollständiges Ausfuhrverbot gegen Schweden erläßt und damit die schwedische Schiffahrt, Industrie und den Handel zum großen Teil lahmlegt, ja sogar die Ernährung des Volkes in Frage stellt, er sich hinstellt und sagt, konstatiert zu haben, daß jetzt in England ein besseres Verständnis für die schwedischen Verhältnisse herrsche, als vor einem Jahre. Die Beschlagnahme der schwedischen und der anderen neutralen Post durch die Engländer sei bedauerlich, aber man dürfe nicht alle Schuld auf die Engländer schieben. Diese Frage sei etwas verwickelt, aber Schweden könne sich glücklich preisen, daß England und nicht Deutschland die Beherrscherin der Meere sei, denn sonst würde die Behandlung der Neutralen eine noch viel schlimmere sein. — Nachdem Branting eine Weile in dieser Tonart geredet, kritisiert er sehr scharf das Verhalten der sechs skandinavischen Genossen, die kürzlich eine Reise durch Deutschland gemacht haben, und meinte, sie hätten sich durch ihre Auslassungen allzusehr auf die Seite Deutschlands, das allein schuld am Kriege sei, gestellt. Daß auch die deutsche Sozialdemokratie bei dieser Gelegenheit wieder ihr Teil abbekam, sei nur der Vollständigkeit halber bemerkt. Den deutschen Genossen tut dies zwar nicht weh und sie werden sicher auch nicht die schwedischen Arbeiter entgelten lassen, was deren Führer Branting während des Krieges sündigt. Um so weniger, als dessen Motive zu seiner Haltung gegen Deutschland zu durchsichtig und sogar von den eigenen Anhängern Brantings erkannt sind. Wir wollen nicht erwähnen, was sich ganz Schweden über die „Gründe" für Brantings England- und Rußlandliebe zuflüstert. Aber wir wollen die Hoffnung ausdrücken, daß eines Tages die schwedische Partei die Scheu ablegt und sehr offen mit ihrem „Führer" spricht.

Aus dem Gerichtssaal.

Händler-Kniffe. Eine recht bemerkenswerte Mitteilung machte am Dienstag der Amtsanwalt in einer Verhandlung vor dem Schöffengericht Erfurt. Eine Händlerin war wegen Höchstpreisüberschreitung und Betrug angeklagt. Sie hatte statt des verlangten Viertelpfundes Oel nur 85 Gramm verabfolgt, dafür aber den Preis für das größere Quantum berechnet. Im Laufe der Verhandlung führte dann der Amtsanwalt aus, daß in früheren Fällen einige Händler besonders schwere Flaschen in den Fabriken bestellten, im Gewicht bis zu ¾ Pfund im leeren Zustande, diese dann mit Oel füllten bis zum Bruttogewicht von 500 Gramm, und dann dieses Bruttogewicht als Nettogewicht verkauften, sodaß die Käufer tatsächlich statt des verlangten ganzen Pfundes nur ein Viertelpfund Oel erhielten. Die angeklagte Händlerin wurde wegen Betruges zu einer Woche Gefängnis und wegen Höchstpreisüberschreitung zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt.

Sie wollten sich lieb Kind machen. Unregelmäßigkeiten beim städtischen Speckverkauf in Barmen wurden im April d. J. aufgedeckt. Sie sind von zwei mit der Bewachung der in einer Turnhalle lagernden Vorräte betrauten Hilfspolizeibeamten namens Julius Sopp und Gustav Otto begangen. Beide haben nach geschlossener Verkaufszeit von den in halbe Pfunde abgewogenen und eingeschlagenen, in zahlreiche Kisten verpackten Speckvorräten viele Halbpfundpakete mitgenommen und an bekannte Kollegen und sogar an Vorgesetzte verkauft, denen sie sagten, sie wären hierzu berechtigt. Das Geld hat Otto stets abgeliefert. Sopp war bei Aufdeckung der Sache noch im Besitz des Geldes für 30 halbe Pfunde; er will verhindert gewesen sein, es abzuliefern. Bis zu zehn und mehr solcher Speckpaketchen bekamen einzelne Beamte, die überhaupt kein Anrecht auf die für die minderbemittelte Bevölkerung bestimmte Ware hatten. — Das Schöffengericht Barmen hatte die beiden Beamten wegen eigennützigen Gewahrsambruches zu je drei Monaten Gefängnis verurteilt, die Strafkammer in Elberfeld ermäßigte aber diese Strafe auf je einen Monat Gefängnis. Sie nahm an, daß beide nicht aus Eigennutz gehandelt hätten, sondern sich lediglich bei Kollegen und Vorgesetzten hätten „lieb Kind" machen wollen.

Aus Nah und Fern.

Raubmord in Ostpreußen. Der Gutsbesitzer Dolligkeit in Groß-Brittanien, Reg.-Bez. Gumbinnen, wurde in seinem Wohnhause schwer verwundet aufgefunden; er starb bald darauf. Es liegt Raubmord vor.

Einem unaufgeklärten Verbrechen ist man in der Wolfsburg bei Gardelegen in der Altmark auf die Spur gekommen. Es wurde dort die seit Ende Juli vermißte ledige Magd Hedwig Wöhler aus Vorsfelde als Leiche gefunden. Um den Hals der Toten war ein Strohseil geknüpft, und im Mund steckte als Knebel ein Tuchlappen.

Ein Liebesdrama in Thale. Die Verlobungsgeschichte einer Berlinerin, die in Thale seit vier Wochen zur Erholung weilte, hat jetzt ein tragisches Ende gefunden. Die Buchhalterin Mathilde Krüger aus Berlin hat einen Mordversuch auf ihren Verlobten, Dr. phil. Sch. aus Berlin, unternommen und sich dann selbst durch einen Schuß in den Kopf getötet. Fräulein Krüger kam vor etwa vier Wochen nach Thale und gab sich als Tochter eines reichen Großkaufmannes aus Hamburg aus. Sie verlobte sich vor einigen Tagen im Hotel Zehnpfund mit einem Dr. Sch., den sie im Juni in Berlin kennen gelernt hatte. Auch ihrem Verlobten gegenüber hat sie bei jeder Gelegenheit auf ihren angeblichen eigenen Reichtum und das große Vermögen ihrer Verwandten hingewiesen. Trotz ihres äußeren Glücks zeigte die junge Braut häufig ein niedergedrücktes Wesen und äußerte sogar wiederholt Selbstmordabsichten. Vor einigen Tagen äußerte der Verlobte und dessen Vater, ein Pfarrer, der aus Ostpreußen zur Verlobung herbeigeeilt war, die Absicht, eine Reise nach Hamburg zu unternehmen, um sich den Verwandten seiner Braut vorstellen zu lassen. Durch diese Mitteilung wurde Fräulein Krüger beunruhigt und verstimmt. Abends begaben sich die Verlobten in die Wohnung der Braut, und beide begaben sich auf den Balkon. Kaum stand Dr. Sch. auf dem Balkon, als seine Braut in das Zimmer zurücktrat und die Glastür hinter sich verschloß. Dann zog sie einen Revolver, den sie ihrem Bräutigam in Berlin unter der Vorgabe, ihn ihrem Bruder nach Konstantinopel schicken zu wollen, entlockt hatte, und gab einen Schuß auf Dr. Sch. ab. Dieser sprang beiseite, so daß die Kugel ihr Ziel verfehlte. Darauf schoß sie sich eine Kugel in den Kopf, die den sofortigen Tod herbeiführte. Das gesamte Barvermögen der Selbstmörderin, der man in Thale volles Vertrauen und weitgehenden Kredit eingeräumt hatte, bestand aus zwölf Pfennigen. Eingehende Ermittelungen über die Persönlichkeit der geheimnisvollen Braut sind eingeleitet worden.

Für ein Paar Halbschuhe — fünfzig Mark. Die Ehefrau eines Kaufmanns, die einen nicht ganz normalen Fuß besitzt, ließ sich schon Jahre hindurch von einem Göttinger Schuhfabrikanten die Halbschuhe machen und bezahlte hierfür den angemessenen Preis von 18 Mark. Kürzlich war sie nun im Begriff, sich wieder für ein Paar neue Schuhe das Maß nehmen zu lassen, bekam aber einen Schreck, als ein Preis von 34 Mark genannt wurde. Sie wußte nun nicht, was sie machen sollte und wollte Bescheid bringen. Als sie sich nach einigen Tagen gezwungen sah, doch in den sauren Apfel zu beißen, kam sie aber bei dem Fabrikanten schön an. „Ja, heute geht's für den Preis nicht mehr, jetzt kosten die Schuhe 50 Mark!" bekam die Frau zur Antwort. Natürlich wurden die Schuhe nicht bestellt. Ein derartiger Wucherpreis ging ihr doch über die Hutschnur.

Die Explosion in einer englischen Munitionsfabrik. Im englischen Unterhause wurde von einem Regierungsvertreter erklärt, daß nach der Explosion in der Munitionsfabrik zwanzig Leichen geborgen worden seien. Wenn auch durch die Explosion eine gewaltige Zerstörung angerichtet worden sei, so seien die Verluste doch nicht so schwer, wie man zuerst angenommen habe.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

4037

Wichtig für Raucher!
Mäßiger Kriegsaufschlag
Salem Aleikum
(Hohlmundstück)
Salem Gold
(Goldmundstück)
Zigaretten.
Willkommenste Liebesgabe!
Preis: Nr. 3½ 4 5 6 8 10
4 5 6 8 10 12 Pf. d. Stück
einschließlich Kriegsaufschlag
Trustfrei!

Inserate finden durch den „Lübecker Volksboten" in den Kreisen des werktätigen Volkes weite Verbreitung und größte Beachtung. Wer auf Erfolg rechnet, inseriere im Lübecker Volksboten.

Brauereien
Brauerei zur Walkmühle
Hansa-Brauerei A.G. Lübeck.
Trinkt Lübecker Vereins-Bräu
Bavaria-Brauerei Hamburg-Altona Niederlage Lübeck Lindenstr. 61a Tel. Nr. 674

Brauereien
Die Biere der Schloßbrauerei Kiel werden überall bevorzugt.
Cigarrenhandlungen
Adolf Bährich Holstenstr. 2 Ecke Schüsselbuden.
Fleisch- und Wurstwaren
Odeon- u. Sächsische Mühlenbäckerei
Julius Schober
feinste Wurstwaren Große Burgstr. 55
Heinrich Kronsbein
Travemünderstraße 36/38 Hansastraße 36.
W. Pfaff Beste Fleisch- und Wurstwaren

Praktischer Wegweiser
Erscheint wöchentlich einmal — empfehlenswerte Geschäfte — Zur gefl. Beachtung empfohlen
Herrenartikel
Heinrich Waller Breitestr. 60 Herren Wäsche, Krawatten, Unterzeuge Hüte, Schirme etc.
Schuhwaren
Schuhwaren-haus Augustin Popp 7 Breitestr. 7
Honig
Bienenfleiß Deutscher Naturhonig-Raffinade
Carl Lüneke Lübeck
Lederhandlungen
Carl Rohde Hundestr. 64 Sohlenschnitt, Bedarfsartikel Pelz-Gerberei
Glandorpstraße 7 Sohlledermaschin.
Weine
Wilhelm Rahfoht Telephon 687 Spezialität: Bordeaux-Weine

Mineralwass.-Spirituos.
Trinkt den überall beliebten: Krummesser Korn-Kümmel
Thüringer Wurstfabrik
August Scheere
liefert das Feinste in allen Wurstwaren.
Wurstfabrikation
Fleischwaren-Fabrik Emil Aland
Guter Aufschnitt u. Wurst
Eutin.
Mews Mühle, Mühlenfabrikate

Kenner bevorzugen das gute Lübecker Bürgerbräu
Aktienbierbrauerei Lübeck
Küknitz
Gasthof Stadt Lübeck
J. Faase, empfehlenswertes Lokal.
Mölln
C. Ahrens, Bäckermeister.
Ratzeburg
Ratzeburger Aktien-Brauerei
Schwartau
L. Schaap
Manufakturwaren u. Konfektion
Arbeitergarderoben
– Nähmaschinen –